

ich&du

Das Jubiläumsmagazin des



Hamburger Tierschutzvereins v. 1841 e. V.



170 Jahre HTV

Eine Tradition für Hamburg





Manfred Graff

Liebe Mitglieder, liebe Tierfreunde!

Unser Verein führt in seinem Namen den Zusatz „von 1841 e. V.“ Im täglichen Leben misst niemand diesem Hinweis eine besondere Bedeutung bei. Erst in einem Jubiläumsjahr schweift der Blick auf diese Zahl und hebt dem Betrachter ins Bewusstsein, wie lange der Verein doch schon am Leben ist und sich für Tierschutz einsetzt.

Wer unseren neuen Image-Film ansieht, bekommt in dem geschichtlichen Rückblick eine Idee davon, dass ausgemusterte Arbeitstiere nach Wegfall ihrer Nutzbarkeit als wertlos galten und die Sorge für sie für offensichtliche Geldverschwendung gehalten wurde. Nur wenige Menschen machten sich vor 170 Jahren auch für die schwachen Mitgeschöpfe stark. Erst Albert Schweitzer vermochte Anfang des vergangenen Jahrhunderts sein Konzept „Ehrfurcht vor dem Leben“ zu entwickeln und half entscheidend dabei mit, in der Bevölkerung ein Bewusstsein zu entwickeln, dass der Mensch „Liebe zur Schöpfung als solcher“ leben sollte.

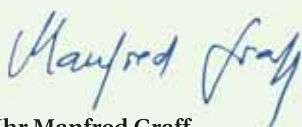
Die Weltkriege wie andere spätere Kriege und kriegsähnliche Auseinandersetzungen bis hin zu terroristischen Anschlägen heutzutage belegen immer mit erschreckender Klarheit, wie weit die Menschheit auch heute noch von Humanität entfernt ist. Macht und Geld sind unverändert Antriebsfedern menschlichen Verhaltens, die das Gute im Menschen immer wieder auch in sein Gegenteil verkehren. Da kann es nicht verwundern, dass auch der Tierschutz nur ganz langsam voran kommt und immer wieder Rückschläge erleidet.

Massentierhaltung, Massenschlachtungen, Massentötungen bei Tierversuchen – alles geschieht auf gesetzlicher Grundlage und unter unseren Augen. Wir als Verbraucher wollen es offenbar in unserer Gedankenlosigkeit nicht anders und schauen weg oder erst gar nicht hin.

Vieles ist sicher besser geworden im Umgang mit den Tieren – aber es ist gerade im Nutztierbereich unverändert vieles noch gewaltig zu verbessern. Vermutlich wird der HTV auch in den kommenden 170 Jahren noch für besseren Tierschutz kämpfen müssen – ich ermutige Sie alle, in Ihrem Einsatz für die Tiere – zeitlich wie finanziell – nicht nachzulassen.

Für das bereits Geleistete sage ich im Namen unserer Schützlinge ein herzliches Dankeschön!

Mit tierfreundlichen Grüßen



Ihr Manfred Graff
1. Vorsitzender

Inhalt

Editorial

Manfred Graff3
Wolfgang Apel5

Mensch-Tier-Beziehung

Von der „vorteilhaften Symbiose“
zur „gekippten Partnerschaft“6

Historie

170 Jahre
Hamburger Tierschutzverein8

Tierheim

Begleiten Sie Toni, Lino und Micky
auf ihren Wegen durch das
Tierheim Süderstraße18

Tierrettung

24 Stunden im Einsatz28

Tierschutzberatung

„Wir wissen nie, was uns erwartet!“31

Spenden

Der Hamburger Tierschutzverein
braucht Ihre Unterstützung34

Ehrenamt

Werden Sie aktiv!36

Tierschutzjugend

„Tierschutz macht Spaß!“42

Hundeschule

Weg vom Befehl,
hin zur Verständigung!44

Wildtierstation

Eichhörnchen, Fledermäuse
und Marder48

Ausbildung

Der Hamburger Tierschutzverein
bildet aus!54

Tierschutzpolitik

1. Hamburger Tierschutzforum56

Unser Team für den
Hamburger Tierschutz26
Werden Sie Mitglied!47
Lageplan59

Von der „vorteilhaften Symbiose“ zur „gekippten Partnerschaft“



6

Von der Aufnahme bis zur Vermittlung: Begleiten Sie Toni, Lino und Micky auf ihren Wegen durch das Tierheim Süderstraße



18

Tierrettung: 24 Stunden im Einsatz



28

Ehrenamt: Werden Sie aktiv!



36

Impressum

Herausgeber:

Hamburger Tierschutzverein
von 1841 e. V.
Süderstraße 399
20537 Hamburg
Telefon: 040-21 11 06 0
Telefax: 040-21 11 06 38
E-Mail: kontakt@hamburger-
tierschutzverein.de
Internet: www.hamburger-
tierschutzverein.de

Vorstand (v.i.S.d.P.):

Manfred Graff, 1. Vorsitzender
Dr. Gabriele Waniorek-Goerke,
2. Vorsitzende
Edgar Kiesel, Schatzmeister
Alfred Bierbaum, Beisitzer
Prof. Dr. Helga Milz, Beisitzerin
Hansjürgen Neitzel, Beisitzer
Stephan Zierjacks, Beisitzer

Spendenkonto:

Deutsche Bank Hamburg
Bankleitzahl: 200 700 00
Kontonummer: 41 00 962
Hamburger Sparkasse
Bankleitzahl: 200 505 50
Kontonummer: 1286 222 888

Mitglied im Deutschen
Tierschutzbund e. V.
(www.tierschutzbund.de)



Redaktion: Lisa Monkau,
Anne-Kathrin Neubau
Fotos: René Olhöft,
Heike Rössing

Gesamtherstellung:

TRCT MEDIEN GmbH
Kohlhöfen 14
20355 Hamburg
Telefon: 040-357 18 365
Telefax: 040-357 18 476
E-Mail: info@trct-medien.de
Internet: www.trct.de

Grafik und Produktion:
media@oberneuland.info

Die mit dem Namen des Ver-
fassers oder seinen Initialen
gezeichneten Beiträge geben
die Meinung des Autors, aber
nicht unbedingt die Ansicht
des Hamburger Tierschutzver-
eins wieder. Dies gilt auch für
die Anzeigen.
Nachdruck, Auszüge und Foto-
verwendung nur mit Genehmi-
gung der Redaktion



Wolfgang Apel

Liebe Tierfreundinnen und Tierfreunde!

Anlässlich Ihres Jubiläums möchte ich Ihnen auch im Namen des Präsidiums des Deutschen Tierschutzbundes für Ihr Engagement danken. Ihr Verein war und ist für uns als Dachverband mit über 730 angeschlossenen Tierschutzvereinen und mit rund 520 vereinseigenen Tierheimen immer eine verlässliche und wichtige Stütze im täglichen Kampf für das Wohl unserer Mitgeschöpfe. Der Hamburger Tierschutzverein gehört zu den ältesten Tierschutzvereinen Deutschlands. Und das meine ich, obwohl Bremer, nicht despektierlich. Im Gegenteil - ich fühle mich der bewegten Geschichte des Vereins und seiner großen Erfahrung im Einsatz für die Tiere sehr verbunden. Ohne das große ehrenamtliche Engagement, wie Sie alle es leben und vorleben, wäre das Tierleid in Deutschland sehr viel schlimmer. Sie machen Tierschutz mit Herz und Verstand, im guten praktischen Sinne vor Ort.

Unsere Kampagne „Rettet die Tierheime!“ bleibt daher weiterhin unser Schwerpunkt. Wir haben es geschafft, dass die Lage der Tierheime auf der politischen Agenda weiter nach oben gerutscht ist. Das genügt nicht, die Existenznot vieler unserer Mitgliedsvereine ist unverändert. Das liegt vor allem auch daran, dass die Kommunen sich immer noch weigern, nachhaltig zu handeln. Wir werden aber die Länder und den Bund damit nicht aus der Pflicht entlassen. Oft reichen die Zuschüsse der Städte nicht aus. Und das nehmen wir nicht mehr hin!

Somit stehen auch in diesem Jahr noch viele Herausforderungen vor uns. Ich würde Ihnen gern ein ruhiges Jubiläumswunschjahr wünschen. Aber das Jahr 2010 und die ersten Monate 2011 haben erneut viele Baustellen offenbart. Ich nenne nur ein paar Schlaglichter beispielhaft: Brandzeichen, Verbandsklagerecht, Exotenhaltung, Ferkelkastrierung, Tiertransporte oder auch Tierversuche. Zu jedem Thema werden wir aktiv sein müssen. Zugleich zeigen diese Herausforderungen: Oft findet Tierqual unter Berufung auf die veralteten und oft ausgehöhlten Bestimmungen des Tierschutzgesetzes statt. Das kann nur eine Konsequenz haben: Wir brauchen ein neues Tierschutzgesetz. Das wird – neben der Lage der Tierheime – eines der bestimmenden Themen des vor uns stehenden Tierschutzjahres 2011 sein.

Wenn ich mir die Geschichte des Hamburger Tierschutzvereins anschau und lese, dass es schon zu Beginn der Vereinsarbeit um die unwürdige Behandlung von Tieren beim Transport zum Schlachter geht und ich mir heutige Tiertransporte anschau, dann stellen sich schon Fragen. Unbestritten aber ist, wir haben gemeinsam auch Erfolge erringen können, auf die wir stolz sein sollten. Auch wenn es noch viel zu tun gibt.

Mit dem Hamburger Tierschutzverein von 1841 e. V. an unserer Seite sind wir zuversichtlich, viele Erfolge zu erzielen. Für die Zukunft wünsche ich Ihnen alles Gute, weiterhin viel Mut und Durchhaltevermögen, Freude an Ihrer Arbeit, ein gutes und starkes Team und vor allem eine breite Unterstützung von vielen Tierfreundinnen und Tierfreunden.

In tierschützerischer Verbundenheit

Ihr

Wolfgang Apel, Präsident des Deutschen Tierschutzbundes e. V.

Von der „vorteilhaften Symbiose“ zur „gekippten Partnerschaft“



Foto: istockphoto/Holly Kuchera

Die Beziehung von Mensch und Tier im Wandel der Zeit

Die Opernsängerin und sich selbst als Tierfreundin bezeichnende Eva Lind ist mit ihrer Mopshündin „Wendy“ bei der NDR-Fernsehsendung „DAS“ zu Gast. Sie stellt dem Moderator und den Zuschauern ihr Buch: „Meine schönsten Hundegeschichten“ vor. Eine davon handelt von Wendy, die laut ihrem Frauchen freudig mitsingt, sobald diese beginnt, sich einzusingen. Das möchte die Opernsängerin nun stolz dem Publikum präsentieren. Dazu drückt sie die Hündin an sich und singt ihr in den höchsten Tönen direkt ins Ohr. Doch Wendy möchte nicht mitsingen. Eva Lind lässt jedoch nicht locker. Sie trällert unerbittlich weiter, ohne Rücksicht auf das empfindsame Gehör der Hündin zu nehmen. Endlich – nach einigen endlos scheinenden Minuten – gibt

Wendy einen Laut von sich. Dieser klingt weniger nach einer Gesangseinlage, als nach der Aussage „Mir reicht es, aufhören!“. Es ist Wendys gutem Charakter zu verdanken, dass sie als Antwort nicht beherzt in Frauchens Ohr gebissen hat. Hat das, was Eva Lind mit Wendy veranstaltet, noch etwas mit Tierliebe zu tun, mit einem hundegerechten Umgang? „Es gibt wenig im menschlichen Leben, das durch soviel Inbrunst, aber auch durch soviel Heuchelei gekennzeichnet und mit so vielen Widersprüchen besetzt ist, wie die Tierliebe“, so die Autoren Heidenreich und Meyer in einem Artikel im Magazin Natur & Kosmos über das Verhältnis vom Menschen zum Tier.

Die Mensch-Tier-Beziehung und damit die Auffassung von Tierschutz unterlagen im Verlauf der Geschichte einem

ständigen Wandel. Als der Mensch vor vielen Tausend Jahren als Jäger und Sammler lebte, begann er mit der Domestizierung von Wildtieren. Der Wolf war das allererste Tier, das von Menschen gezähmt wurde. Es kam zu einer für Mensch und Tier „vorteilhaften Symbiose“, wie es der Zoologe Josef H. Reichholf in einem Beitrag im Buch „Gefährten, Konkurrenten, Verwandte - Die Mensch-Tier-Beziehung im wissenschaftlichen Diskurs“ bezeichnet. Als Verwerter der Abfälle hielten die gezähmten Wölfe fremde Artgenossen oder Bären fern, erhielten im Gegenzug aber regelmäßig selbst Nahrung von der Beute, die die Menschen machten. Der Jäger, der einen gezähmten Wolf mit zur Jagd nahm, behandelte das Tier gut, da er auf seine Hilfe angewiesen war.

Mit der darauf folgenden Domestizierung von Wildziegen, Wildschafen und Wildformen von Rind und Schwein rückte ein anderer Aspekt in den Vordergrund. Nicht Kumpanen der Menschen sollten diese Tiere werden, sondern lebende Nahrungsspender. Sie sollten ihm Eier oder Milch liefern. Zwischen dem Menschen einerseits und den Tieren und der Natur andererseits herrschte eine Abhängigkeit, die einen respektvollen Umgang garantierte. Tierschutz war damals ein natürlicher Vorgang. Ein Bewusstsein für Tierschutz, wie wir ihn heute kennen, gab es noch nicht.

In frühen Kulturen der Menschheit, beispielsweise im Alten Ägypten, sind verschiedene Formen der Tierverschwendung zu finden. Dies drückte sich auch in ihrer Götterdarstellung aus: Die meisten ägyptischen Götter wurden mit Menschenkörpern und Tierköpfen dargestellt. Die Ägypter waren sich der gemeinsamen Herkunft von Tier und Mensch in der Schöpfung bewusst. Dementsprechend hatten sie auch ein sehr partnerschaftliches Verhältnis zu den Tieren und vertraten die Auffassung, dass beide gleich viel wert seien.

Im weiteren geschichtlichen Verlauf ging der Mensch jedoch dazu über, Tiere regelrecht zu benutzen. In gleichem Maße, wie die Zahl der Tiere als Last-, Zug- und Tragtiere zunahm und sie in erster Linie als „Arbeitsgerät“ betrachtet wurden, nahm der besonnene Umgang des Menschen mit ihnen ab. „Die ursprüngliche und über lange Zeit sehr enge Verbindung mit den Tieren wich einer einseitigen, immer intensiveren Ausbeutung“, so Reichholf. Diese Verhältnisse führten dazu, dass Anfang des 19. Jahrhunderts die ersten Tierschutzvereine gegründet wurden. Vorreiter in dieser Hinsicht war England mit dem Erlass des ersten Tierschutzgesetzes 1822. 1841 gründeten tierliebende Hanseaten den Hamburger Tierschutzverein als einen der ersten Tierschutzvereine in Deutschland.

Die Industrialisierung aller Wirtschaftszweige führte auch zu einer industriellen Produktion und Nutzung der Tiere, die zur Sache degradiert wurden. Heute hat die Massentierhaltung ihren traurigen Höhepunkt erreicht. „Wir leben auf einem Planeten der Rinder, Schweine und Hühner, ohne dies recht zu bemerken. Denn längst beziehen die



Foto: A. Fankas/af

meisten Menschen die Produkte dieser Massentierhaltung von Tieren nicht mehr direkt, sondern über mitunter sehr verschlungene Pfade weit entfernt von dem Ort, an dem diese Tiermassen lebten und litten. Wegsehen braucht fast niemand mehr, weil das Geschehen unsichtbar geworden ist“, beschreibt Reichholf die Entwicklung. Aufsehen erregende Ereignisse wie der Dioxinskandal Anfang 2011 machen einmal mehr deutlich, dass die Praktiken der Massentierhaltung nicht nur grausam gegenüber den Tieren sind, sondern auch gefährlich für den Verbraucher.

Auch den in freier Wildbahn lebenden Tieren geht es oft nicht besser. Ihnen wird zunehmend der Lebensraum entzogen. Wildtiere wie beispielsweise der Fischotter werden Opfer der dramatischen Umweltveränderungen. Es gibt kaum noch naturbelassene Räume, in denen er einen Lebensraum findet. Auch der Straßenverkehr fordert Unmengen an Opfern unter den Wildtieren. Die moderne Architektur mit ihren Glasflächen, die vielen Hochspannungsleitungen und die Dauerillumination der Städte kosten unzählige Vögel das Leben. Weitere sterben an den vom Menschen ausgebrachten Pestiziden. Unter dem Stichpunkt „Klimawandel“ wurde zwar in den letzten Jahren das Bewusstsein des Menschen für die Bedeutung des Umwelt- und Artenschutzes zunehmend geschärft, konkrete und weitreichende Verhaltensänderungen kommen jedoch nur langsam in Gang.

Auch ist vielen Menschen kein Tier zu exotisch, um nicht in die behagliche At-

mosphäre des heimischen Wohnzimmers integriert zu werden. Dass Schlangen, Leguane und Schildkröten dort überhaupt nichts zu suchen haben, scheint unwichtig. Noch immer gibt es kaum rechtliche Regulierungen, um den Handel mit Exoten und deren Haltung zu kontrollieren.

Es wurde deutlich, dass sich mit der zunehmenden Zivilisierung, Industrialisierung und Technisierung von Gesellschaften die Beziehungsstrukturen zwischen Mensch und Tier grundlegend verändert haben und oftmals keine für beide Seiten vorteilhafte Beziehung besteht. An deren Stelle ist nach Reichholf eine „gekippete Partnerschaft“ getreten, bei der die Bedürfnisse des Menschen zulasten der Tiere gehen. „Während Nutztiere verstärkt unter dem Aspekt des Profits gesehen und gehalten werden, sind Heim- und Freizeittiere häufig einer Funktionalisierung beziehungsweise Instrumentalisierung auf der Basis psychischer Bedürfnisse des Tierhalters ausgesetzt, die teilweise bizarre Formen annimmt und eine zunehmende Diskrepanz deutlich macht zwischen menschlichem Verhalten und tiergerechter Versorgung, zwischen den Wünschen des Tierhalters und den Bedürfnissen des Tieres“, so die Psychologin Monika A. Vernooij über die vielschichtige Beziehung zwischen Mensch und Tier heute.

Die Tierliebe geht oftmals nur so weit, wie die Interessen des Menschen und sein Profitstreben nicht berührt werden. Hunde und Katzen werden nicht nur gezüchtet, sondern regelrecht hergestellt. Die Appelle von Tierschützern zur Selbstbeschränkung bleiben meistens ungehört. Die Folge ist ein dramatischer Überbestand, der sich beispielsweise in der großen Zahl verwilderter Katzen und der zahllosen Hunde in den Tierheimen widerspiegelt.

Natürlich dürfen an dieser Stelle nicht die vielen Tierhalter unerwähnt bleiben, die den Umgang mit ihrem Haustier reflektieren, es mit Respekt behandeln und sich um eine artgerechte Haltung bemühen. In Sachen Tierschutz wurde auch schon viel Positives erreicht, wie es die Aufnahme des Tierschutzes ins Grundgesetz im Jahr 2002 zeigt. Nichtsdestotrotz gibt es für Tierschützer im 21. Jahrhundert noch viel zu tun. ■



Foto: dpa



Foto: dpa



170 Jahre Hamburger Tierschutz- verein

Eine Tradition für Hamburg



Wer heute den Hamburger Tierschutzverein von 1841 e. V. (HTV) in der Süderstraße besucht, macht sich wenig Gedanken darüber, wie die Anfänge der Tierschutzarbeit in Hamburg aussahen. Das Tierheim in der Süderstraße mit seiner Fundtierannahme und seinem 24-Stunden-Rettungsdienst ist eine Selbstverständlichkeit für viele Hamburger. In diesem Jahr feiert der Verein sein 170jähriges Bestehen. Ein guter Anlass, um den Blick in die Vergangenheit zu richten und die Erfolge im Hamburger Tierschutz im Verlauf der Zeit zu würdigen. „Es war ein weiter Weg vom damaligen Kampf gegen die Tierquälerei, die das menschliche Empfinden verletzte, bis zum heutigen Tierschutz aus ethischen Gründen. Und immer standen der stetigen Fortentwicklung der Tierschutzidee materielle Schwierigkeiten gegenüber“, so ein früheres Vorstandsmitglied des HTV.

Ehrbare Oberalten beraten über Vorgehen gegen Tierquälerei

„Die Welt ist kein Machwerk und die Tiere sind kein Fabrikat zu unserem Gebrauch. Nicht Erbarmen, sondern Gerechtigkeit sind wir den Tieren schuldig.“, so der Philosoph Arthur Schopenhauer 1837. Er zählte zu den ersten Menschen in Deutschland, die sich für Tierrechte einsetzten. Die erste Erwähnung tierschützerischer Aktivitäten Hamburger Bürger geht bereits auf das Jahr 1825 zurück: Es ist die Zeit, in der sich Hamburg langsam von den schweren Schäden und Verlusten der französischen Besatzung erholt. In einem „Conclusum Collegis Ehrbarer Oberalten“ wird der Wunsch laut, dass der „das Grundwesen der Sittlichkeit untergrabenden Thierquälerei durch ein positives Gesetz gewehrt werden möge“. Die Verfasser beklagen leidenschaftlich, „daß es leider auch nicht zu leugnen ist, daß dieses Übel der Mißhandlung der Thiere auch bei uns im Schwange geht. Auf mancherlei Weise zeigt es sich täglich vor unseren Augen in der gewissenlosen und unbarmherzigen Mißhandlung der Pferde und des Schlachtviehs, in roher Grausamkeit gegen Haustiere, wie in den Martern und Qualen, welche eine sträfliche Nachsicht der Familienhäupter der Kinder gegen allerlei Kreaturen verstattet, ja selbst in manchen wahrhaft unmensch-



Die Gründer des Hamburger Tierschutzvereins setzten sich für die Verbesserung der Situation der Zughunde ein.

lichen Experimenten an sich unbedeutender wissenschaftlicher Untersuchung am lebenden Thiere“.

15 Jahre später kommen erneut Hamburger Bürgerinnen und Bürger zusammen, um sich für den Schutz der Tiere in ihrer Stadt stark zu machen. Sie diskutieren darüber, ob es rechtens sei, wenn man Hunde als Zugtiere vor Transportkarren spannt. Bei der Versammlung kommt es zu hitzigen Wortgefechten, an deren Ende man sich auf einen Kompromiss einigt: Hunde dürfen als Zugtiere verwendet werden, wenn eine behördliche Genehmigung vorliegt. Die Versammlung endet mit folgender Empfehlung: „Es wird am zweckmäßigsten sein, die Erlaubnis, Hunde zum Ziehen zu verwenden, von einer obrigkeitlichen, nur nach vorheriger Inspektion erteilten Concession abhängig zu machen, die einerseits den Gebrauch zum Ziehen ungeeigneter Hunde gänzlich verhindert, andererseits doch eine gewisse Garantie gegen Mißhandlung oder Vernachlässigung gewährt.“

Gründung des Hamburger Tierschutzvereins von 1841 e. V.

Diese ersten Entwicklungen tierschützerischen Engagements münden in der Gründung des Hamburger Tierschutzvereins im Jahr 1841. Am 10. De-

zember treffen sich auf Initiative der erst 20 Jahre alten Eppendorferin Amanda Odermann 113 Hanseaten zur Gründungsversammlung. Dort spricht das spätere Vorstandsmitglied Dr. Jaeger den Wunsch „nach der Gründung eines Vereins gegen Tierquälerei aus, welche alle Anwesenden auf das Lebhafteste theilen“.

Die anwesenden Bürger sind über das alltägliche Leid der Tiere aufgebracht: Pferdeführer prügeln auf ihre Tiere ein, die völlig abgemagert unter der Last überladener Transportwagen zusammenbrechen. Auch die Situation der Zughunde hat sich trotz früherer Bemühungen noch nicht verbessert: Total erschöpfte Hunde zerren schwerbeladene Lastkarren durch die Kopfsteinpflasterstraßen der Stadt.

Die Tierschützer beginnen mit ihrer Arbeit als Fürsprecher der Tiere und können schnell einen ersten Erfolg verbu-



Am 10. Dezember 1841 treffen sich auf Initiative der erst 20 Jahre alten Eppendorferin Amanda Odermann 113 Hanseaten zur Gründungsversammlung des Hamburger Tierschutzvereins.

chen. Bereits ein knappes Jahr nach der Vereinsgründung ordnet die Polizeibehörde an, dass ein Pferd nicht mehr als eine Tonne Gewicht ziehen darf. Schuttfuhrleute, die mit ihren Gespannen zu schnell durch die Stadt fahren, werden zu drei Tagen Arrest, ersatzweise zwei Taler Strafe verurteilt. Die Hufeisen müssen genügend geschärft sein, und die eiserne Gebissstange muss an einer warmen Stelle aufbewahrt und darf dem Pferd nie kalt in den Mund gelegt werden.

Als nächstes nimmt sich der Verein des Schlachtviehs an, das nicht selten geknebelt und gefesselt zum Schlachter transportiert wird. Auch hierbei erzielen die Tierschützer einen raschen Erfolg, denn am 15. Juni 1855 erlässt der Patron von St. Pauli, Senator Dr. Meier, eine Verfügung, nach der „jedes geknebelt in St. Pauli ankommende Lamm von seinen Banden befreit werden muß, sowie es die Landungsbrücke berührt“.

Zur gleichen Zeit bereiten Jungs, die Jagd auf Spatzen machen, den Tierschützern Kummer. In einer vergilbten Chronik ist von Vogelfallen die Rede, „construiert nach Art der Fuchsfallen, womit Knaben Sperlinge fangen, die nicht immer gleich durch das Zusammenschlagen der Halbringe getötet, sondern oft jämmerlich zerquetscht wurden“. Auch Krähen und Raben sind gefährdet, denn sie standen auf vielen hanseatischen Speiseplänen. Bevorzugtes Jagdgebiet ist eine Müllhalde vor dem Lübecker Tor. Einige Bürger schießen sich den billigen Braten, andere legen Gift aus. Dies ruft den Tierschutzverein auf den Plan. Nicht selten fallen auch Hunde dem Gift zum Opfer.

Hamburg braucht dringend ein eigenes Tierheim

In den Jahren nach der Gründung des Hamburger Tierschutzvereins werden immer wieder Forderungen nach einem eigenen Tierheim laut, um die herrenlosen oder auf der Straße verunglückten Tiere fachmännisch versorgen und unterbringen zu können. Zu dieser Zeit fängt der „Fron“ die herrenlosen Hunde auf der Straße ein und nimmt sie bei sich in der Fronerei auf. Meldet sich kein Besitzer, werden die Tiere getötet. Nimmt dagegen jemand einen herrenlosen Hund auf und wird kein Anrecht darauf geltend gemacht, darf er den Hund als Ei-

gentum behalten. Im Jahre 1850 veröffentlicht der Vorstand einen „Aufruf zu einer Thierbewahranstalt“ in der Zeitung, der aber nur wenig Anklang findet. Zwei Jahre später bildet der Vorstand deshalb ein „Comite fuer herrenlose Hunde“. Weil es in der Fronerei nur drei Hundekäfige gibt, werden auf Vereinskosten zunächst drei weitere Käfige hinzugebaut. Der Verein bezahlt auch einen Tierarzt, der die Hunde in der Fronerei täglich untersucht und den Befund dem Komitee und der Polizeibehörde meldet. Die Polizei ist mit der Arbeit des Komitees sehr zufrieden und gibt die schriftliche Versicherung ab, dass sie alle Anordnungen des Komitees gutheißen wolle.

Doch die Raumfrage wird zunehmend schwieriger. In den folgenden Jahren bemüht sich der Hamburger Tierschutzverein immer wieder darum, ein eigenes Tierheim betreiben zu können – lange Zeit ohne Erfolg. Die Tiere werden nach wie vor in der Fronerei abgegeben, und der Tierschutzverein ist bemüht, sie durch Anzeigen in den Tageszeitungen bei tierlieben Mitmenschen unterzubringen. So liest man beispielsweise, dass der Verein versucht, „eine herrenlose Hündin dem Mitleid des Publikums zu empfehlen“.

Tierasyl in der Marktstraße

Erst am 10. Februar 1865 scheint es so, als könne vom Tierschutzverein ein eigenes Tierasyl betrieben werden. In den Räumen des Tierheilkundigen Peine in der Marktstraße schafft sich der Verein ein eigenes Heim für Tiere aller Art. Peine nimmt kranke, verunglückte und herrenlose Tiere in Kost und Pflege. Die Aufnahme erfolgt gegen einen vom Vereinsvorstand unterzeichneten Schein. Peine setzt Inserate in die Zeitung, in denen die Besitzer aufgefordert werden, sich innerhalb von drei Tagen bei ihm zu melden. Meldet sich kein Besitzer, gehört das Tier Peine zur freien Verfügung. Den Verkauf tätigt er aber zunehmend so eigenmächtig und geschäftstüchtig, dass der Tierschutzverein die Zusammenarbeit schließlich beendet. Im März 1871 scheint sich ein passendes Asyl bei dem Tierarzt Loehr im Gerberhof am Gänsemarkt zu finden, aber auch dieser erweist sich als unzuverlässig und unredlich. Und so kehrt der Verein notgedrungen zu Peine zurück.

HTV kauft Grundstück für Tierheimneubau

Im Mai 1887 scheint endlich das geeignete Areal für einen Neubau gefunden zu sein. In der Neustädter Straße 12, durchgehend zur Schützenstraße, wird für 33.000 Mark ein Grundstück gekauft und das Gebäude am 18. Oktober 1887 seiner Bestimmung übergeben. Seitdem gibt es in Hamburg ständig ein Heim für herrenlose und geschundene Tiere aller Art, auch wenn aus verschiedenen Gründen immer wieder ein Standortwechsel vorgenommen werden muss. Im März 1888 wird der erste feste Mitarbeiter im Tierheim für ein Jahresalär von 1.200 Mark eingestellt. Der Asylvorsteher, der auch vor Ort wohnt, hat die Tieraufnahme von morgens 7 Uhr bis abends 10 Uhr geöffnet. Nach einigen Zwingerneubauten geht man auch dazu über, Tiere von Mitgliedern vorübergehend in Pension zu nehmen. Aufgenommen werden allerdings nur solche Tiere, über die ein tierärztliches Gesundheitszeugnis vorliegt.

Doch die Freude, endlich ein eigenes Tierheim mit festem Sitz zu haben, dauert nicht lange, denn die Gegend gilt wegen des sich dort ausbreitenden „Gewerbes“ zunehmend als anrühlich. Der Vereinsvorstand möchte es dem Publikum nicht mehr zumuten, das Tierheim an diesem Platz aufzusuchen und sieht sich nach einem neuen Standort um.

Erstes Tierheim in der Süderstraße

In den Jahren 1889 bis 1896 werden mehr als 20 Grundstücke besichtigt, doch erweisen sich alle als nicht zweckmäßig für den Bau eines Tierheimes. Im Februar 1897 kommt es endlich zu einer Einigung mit der Finanzbehörde und der Baukommission über ein Gelände an der Süderstraße 105. Der Verein erwirbt das Areal und verkauft das Grundstück in der Schützenstraße. Für den Neubau wird eine Summe von 32.000 Mark veranschlagt. Am 29. Juli 1897 wird der Grundstein gelegt, und nur drei Monate später wird der „Tierhort“ unter Teilnahme von Senat und Bürgerschaft feierlich seiner Bestimmung übergeben. Für die damaligen Verhältnisse ist eine außergewöhnliche Leistung erbracht worden. Als im folgenden Jahr der Tierschutzkongress in Hamburg tagt, sind

die auswärtigen Teilnehmer voll des Lobes über die vorbildlichen Einrichtungen im Hamburger Tierheim. Der Asylvorsteher wird in der Tierheilkunde ausgebildet, kurz darauf sogar ein Tierarzt verpflichtet, der täglich zur Behandlung erkrankter Tiere ins Tierheim kommt. Doch im September 1902 scheint auch die Zeit des Tierheims Süderstraße zu Ende zu sein. Der trockengelegte Marschboden, auf dem der Tierhort steht, senkt sich. Um nicht schon wieder umziehen zu müssen, gibt der Vorstand erhebliche Summen aus, um den Untergrund stabilisieren zu lassen.

Hebkräne für verunglückte Pferde werden eingeführt

Neben der Schaffung einer Unterkunft für herrenlose Tiere bestimmen die alltäglichen Tierschutzaufgaben die Aktivitäten des Vereins. Zur 50-jährigen Jubiläumsfeier kann sich der Hamburger Tierschutzverein schon als eine gut ausgestattete Tierschutzorganisation präsentieren. An fünf Polizeiwachen hält er speziell konstruierte Hebkräne in Bereitschaft, die dabei helfen, gestürzte Pferde wieder auf die Beine zu heben. Für die zweckmäßige Beförderung verunglückter Pferde stehen zwei Ambulanzwagen bereit. Einer ist am Lübecker Tor stationiert, der andere auf dem Viehhof an der Sternschanze. Die Kräne, die von einem Hamburger Schlachtermeister erdacht wurden, werden bald in größerer Stückzahl hergestellt und sogar exportiert. Selbst zahlreiche Städte in den USA ordern das praktische Gerät. In der Stadt sind einspännige Wagen unterwegs, um aufgegriffene Hunde und Katzen zum Tierasyl in der Süderstraße zu transportieren.

Um die Jahrhundertwende prangern die Tierschützer das Tierelend im Hamburger Hafen an: „Es ist durch nichts zu entschuldigen, daß Tiere auf der Schiffsreise so wenig Nahrung haben, daß man sie schon ihren eigenen Unrat will haben fressen sehen“. In jenen Tagen werden auch immer noch sehr viele Zughunde verwendet. Die Klagen über schlechte Behandlung und Überanstrengung dieser Tiere nehmen kein Ende. Aus diesem Grund propagiert der Verein den Esel als Zugtier. Im Oktober 1900 kauft er acht Esel und gibt sie preiswert weiter.

Pachtvertrag in der Süderstraße wird verlängert

Der Erste Weltkrieg und die ihm nachfolgende Inflation zehren an der Substanz des Vereins und seiner Einrichtungen. Nachdem diese Krise durchgestanden ist, beginnen erneut die Sorgen um das Tierheim. Der Fiskus hatte dem Verein das Gelände in der Süderstraße zunächst nur für 25 Jahre überlassen, die jetzt abgelaufen sind. Nun macht im Jahre 1927 die Baubehörde ihr Anrecht auf den Grund und Boden geltend. Langwierige Verhandlungen werden geführt, umfangreiche Denkschriften ausgearbeitet. Endlich, am 7. November 1928, kommt die Antwort der Finanzdeputation, dass auf die Räumung des Platzes vorläufig verzichtet wird. Am 18. Juni 1930 wird der Pachtvertrag für das Areal verlängert.

Ab November 1933 werden die Aufgaben des Tierheims erheblich erweitert, als die Polizei dort ihre Kleintiersammelstelle einrichtet. Dadurch müssen wesentliche Ergänzungsbauten vorgenommen werden, so beispielsweise das sogenannte Polizeihaus mit einer allerdings unzulänglichen Zwingeranlage. Gleichzeitig beginnen in der Wendenstraße 162 die regelmäßigen Hundeversteigerungen.

Die Tierschützer beschäftigt ein Thema, das bis heute, wenn auch in anderer Form, aktuell ist: der unkontrollierte Tierhandel: „Unser besonderes Augenmerk haben wir den Schaustellungen auf dem Dom wie überhaupt den Tierhändlern gewidmet. Wir beabsichtigen, bei der Polizeibehörde die Einschränkung von Tierschaustellungen anzuzeigen“, lautet es im Jahresbericht von 1932. Auch folgendes Ereignis sorgt die Tierschützer: „Anlässlich eines Ostern 1932 in Poppenbüttel veranstalteten Katzenwürgens haben wir uns an Ort und Stelle persönlich bemüht und Strafanzeige erstattet.“

Zerstörung des Tierheims im Feuersturm 1943 und Wiederaufbau

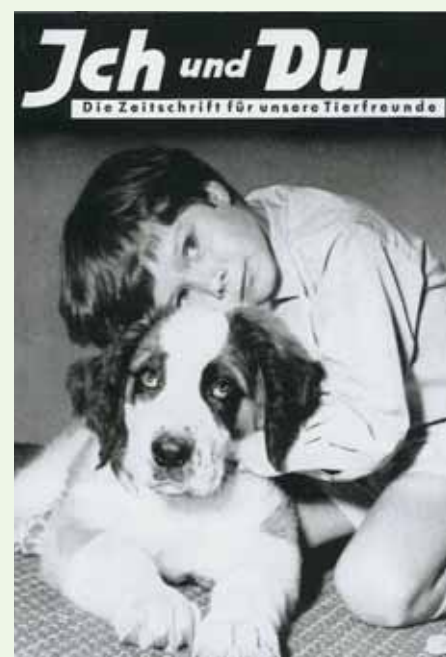
Das Inferno der Bombennächte des Zweiten Weltkrieges erschüttert auch den Hamburger Tierschutzverein. Der Tierhort und die Geschäftsstelle in der Süderstraße werden in der Nacht vom 28. auf den 29. Juli 1943 im Feuersturm vollständig zerstört. Es ist auf die Tatkraft des Außeninspektors Friedrich Meyn zurückzuführen, dass schon 1944 aus diesen Trümmern ein bescheidener Bau

als Tierasyl wieder aufgebaut wird. Die Geschäftsstelle findet in der Gerhofstraße 12 eine neue Bleibe. Dort gehen am gleichen Tag, an dem die britischen Truppen im Mai 1945 das zerstörte Hamburg besetzen, Beitrittsklärungen für den Verein ein - ein gutes Zeichen für einen Neuanfang im Nachkriegschaos. Wieder ist es Friedrich Meyn, der buchstäblich mit den letzten Mitteln des Vereins 1947 den Wiederaufbau des Haupthauses des Tierhorts in der Süderstraße 105 initiiert. Die Tierschutzarbeit wird wieder in vollem Umfang aufgenommen. Es gibt viel zu tun: In den Ruinen der Stadt treiben sich ganze Rudel herrenloser Hunde herum.

In den folgenden Jahren werden die Gebäude in der Süderstraße ständig ausgebaut und erweitert. Doch schon bald zeigt es sich, dass das Tierheim den wachsenden Ansprüchen nicht mehr genügt.

Neubau des Tierheims in der Süderstraße 399

Am 21. Februar 1955 wird Otto Kertscher zum 1. Vorsitzenden des Vereins gewählt. Unter seiner Federführung können zahlreiche Erfolge im Hamburger Tierschutz erreicht werden. 1956 erscheint die erste Ausgabe der Vereinszeitschrift „ich & du“: Mitglieder und Öffentlichkeit werden nun regelmäßig über



1956 erscheint die erste Ausgabe der Vereinszeitschrift „ich & du“.



Während eines harten Winters versorgten die Mitarbeiter des Hamburger Tierschutzvereins hunderte Schwäne an der Alster.

die Arbeit des Hamburger Tierschutzvereins und allgemeine Tierschutzthemen informiert.

Die Planungen für ein modernes, zweckgerechtes Tierheim nehmen Gestalt an. Nach acht Jahren konsequenter

Bemühungen und zäher Verhandlungen wird 1962 mit dem Neubau – nun in der Süderstraße 399 – begonnen. Auf dem damals rund 25.000 Quadratmeter großen Erbpachtgelände entsteht unter Berücksichtigung in- und ausländischer

Erfahrungen eine der modernsten Tierheimanlagen Deutschlands mit einem Gesamtvolumen von 1,6 Millionen Mark. Das Geld stammt im Wesentlichen aus Eigenmitteln des Tierschutzvereins, Spenden, Vermächtnissen und einem staatlichen Zuschuss in Höhe von 900.000 Mark aus dem Zahlenlotto. Soldaten der Bundeswehr leisten beim Bau tatkräftige Unterstützung. Auch neue „Struppi-Wagen“ machen den HTV handlungsfähiger.

Abschaffung der Hundeversteigerungen

Ein wichtiger Schritt in den Nachkriegsjahren ist auch die Abschaffung der wöchentlichen Versteigerungen von Hunden durch die Fundsachenbehörde (Finanzbehörde) für einen Preis von 2 bis 5 DM pro Hund. Wenn eine lebende Fundsache nicht versteigert wird, muss sie nach dem Gesetz - weil das Tier demnach eine Sache ist - getötet werden. Der HTV übernimmt als Neuregelung die Angelegenheit der „Fundsache Tier“ in eigener Regie. Es wird ein Vertrag mit der Stadt geschlossen, nach dem keine Tiere



1962 wird mit dem Neubau in der Süderstraße 399 begonnen.



Auf dem Gadenhof in Lüneburg konnten viele alte Pferde ihren „Ruhestand“ erleben. Vorstandsvorsitzender Otto Kertscher war oft vor Ort und machte sich ein Bild vom Zustand der Pferde (siehe Bild oben und Bild unten rechts).

mehr versteigert oder getötet werden, von nun an werden die Hunde vom Hamburger Tierschutzverein vermittelt.

Und es kann noch ein Erfolg erzielt werden: „Der Hamburger Fischmarkt war ein ständiges Übel in Bezug auf den Handel mit den Tieren. Der HTV hat es in verständnisvollen Verhandlungen mit der zuständigen Behörde erreicht, dass auf dem Fischmarkt folgende Tiere nicht mehr gehandelt werden dürfen: Hunde, Katzen, weiße Mäuse, Waldvögel, Exoten, Schweine, Schafe und Ziegen.“ Und:

„Wer kennt noch das Hippodrom auf der Großen Freiheit im Keller und auf der Reeperbahn? In diesen Betrieben mußten die Pferde und Esel Nacht für Nacht ertragen, daß betrunkene und angeheiterte Besucher zum Gaudi die Tiere bestiegen und versuchten zu reiten. Den Tieren wurde Bier und Schnaps zum Trinken verabreicht. Wir haben erreicht, daß diese Betriebe aufgelöst wurden. Ein Teil der Pferde wurde vom HTV übernommen“, heißt es in einem rückblickenden Bericht in einer „ich & du“ 1985.

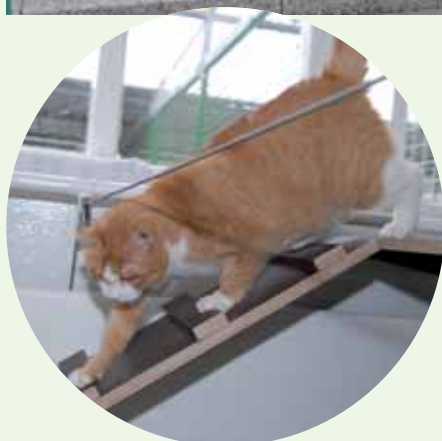
Zwanzigtausend Tierfreunde in der Süderstraße

Der Tag der Offenen Tür des HTV 1973 mit rund zwanzigtausend Besuchern zeigt, dass der Verein mit seinen tierschützerischen Aktivitäten viele Hamburger Bürger erreicht. In einem Bericht aus diesem Jahr heißt es: „Da sage mal einer, der Tierschutz sei tot. Lebendiger gab es ihn wohl kaum jemals zuvor. Selbst den missgünstigsten Kritikern verschlug es die Sprache: Erst die über sechs Monate nicht abreißenden Besucherströme auf dem Tierschutzzentrum der IGA (Internationale Gartenbauausstellung) und dann in diesen goldenen Oktobertagen – sozusagen als Höhepunkt und herbstlicher Abschluss eines, was die Öffentlichkeitsarbeit anbetrifft, ohne Frage glanzvollen Jahres – die „Offene Tür“ in den eigenen vier Tierschutzwänden. Wäre das weit über die Landesgrenzen hinaus bekannte Hamburger Tierheim nicht schon bei seiner Anlage so klug in die Zukunft hinein gebaut (großzügig, weiträumig, ausbaufähig), es hätte nicht einen Bruchteil dieser Besucher eines einzigen Tages aufnehmen können.“

Eröffnung des Gnadenhofes „Zwei Eichen“

Im Oktober 1987 eröffnet der Hamburger Tierschutzverein den Gnadenhof „Zwei Eichen“. Zuvor gab es bereits Gnadenhöfe in Lüneburg, Riesewohld und in Kupfermühle-Tremsbüttel sowie eine ehrenamtlich betriebene Greifvogelstation. Auf „Zwei Eichen“ können 40 Pferde vor den Toren Hamburgs ihren „wohlverdienten Ruhestand“ verbringen. Pferdebesitzer zahlen einen einmaligen Betrag von 4000 Mark für die Abgabe ihres Pferdes. Mit dem Betrieb von Gnadenhöfen soll nicht nur alten Tieren geholfen werden, sondern es wird dabei auch das Konzept: „Tiere zum Anfassen“ für Großstadtkinder verfolgt. „Mädchen und Jungen, die sonst zwischen Betonburgen auf karg eingerichteten Spielplätzen ihre Freizeit verbringen müssen, können so das Landleben kennen lernen“, heißt es in einer „ich & du“ 1987. Im Jahr 2003 muss der Gnadenhof „Zwei Eichen“ jedoch geschlossen werden, da es für den HTV nicht mehr möglich ist, den Betrieb des Hofes weiter zu finanzieren.

1991 wird mit der Eröffnung des Katzenhauses ein weiterer Meilenstein in



1991 wird mit der Eröffnung des Katzenhauses ein weiterer Meilenstein in der langen Vereinsgeschichte gesetzt.

der langen Vereinsgeschichte gesetzt. In das Objekt fließen mehr als 2 Millionen Mark. Der Neubau, der über 300 Katzen beherbergen kann, ermöglicht Einzel- und Gruppenhaltung. Vier Jahre später wird das neue Hundehaus eröffnet, dessen Bau 1,6 Millionen Mark kostet. Das Geld stammt aus einer zweckgebundenen Erbschaft der Hamburgerin Sophie Dillschneider. Das neue Gebäude kann in 21 Zwingern bis zu 50 Hunde aufnehmen. Außerdem wird der Tierrettungsdienst ausgebaut und die 24-Stunden-Bereitschaft eingeführt.

Die Ära Wolfgang Poggendorf

In diesen Jahren beginnt auch Wolfgang Poggendorf mit seinen fragwürdigen Machenschaften, die Geschicke des Vereins zu lenken. Im Jahre 1989 tritt er als Geschäftsführer in die Dienste des HTV ein. Zwar löst der damalige Vorstand seinen Arbeitsvertrag nach einem nur kurzen Intermezzo im Jahre 1992 schon wieder auf, er wird jedoch in einer äußerst umstrittenen Vorstandsent-scheidung im Jahre 1995 erneut als Geschäftsführer berufen. Diese Entscheidung führt zum Rücktritt der damaligen 1. Vorsitzenden, der Rechtsanwältin Susanne Kubiak.

Die folgenden Jahre sind alles andere als ruhmreich. Der Verein ist über die zweifelhaften Ansichten und Geschäftspraktiken seines Geschäftsführers tief gespalten. Kritiker werden ausgeschlossen. Vorstandsmitglieder treten reihenweise zurück, weil sie sich mit der Art und Weise der Geschäftsführung von Wolfgang Poggendorf nicht abfinden wollen. In den Vorstand gelangen Marionetten. Mit Klaus Nahrstedt, der vom Jahr 2000 bis zum Jahr 2005 erster Vorsitzender ist, erreicht diese Entwicklung einen traurigen Höhepunkt. Er bekennt in einem späteren NDR-Interview, als Vorstandsvorsitzender keinen Einfluss auf die Leitung des Vereins genommen, sondern alles dem Geschäftsführer überlassen zu ha-

ben. Schließlich übernimmt Wolfgang Poggendorf zum Jahreswechsel 2005/2006 selbst den Vereinsvorsitz.

Im Jahr 2007 wird die Öffentlichkeit endlich auf die Machenschaften Wolfgang Poggendorfs aufmerksam: Die Presse berichtet über eine Eigentumswohnung auf Sylt, die dem HTV als Erbschaft zufällt. Der Privatmann Poggendorf erwirbt diese Wohnung direkt vom HTV für 130.000 Euro, weit unter ihrem tatsächlichen Wert von 250.000 Euro. Nach und nach werden weitere Verfehlungen des Wolfgang Poggendorf und seines Marionettenvorstandes bekannt. Nachdem die Finanzverwaltung aufgrund einer Betriebsprüfung zahlreiche Verstöße gegen das Gebot der ordnungsgemäßen Mittelverwendung rügt und den Entzug der Gemeinnützigkeit für die Jahre 2002 bis 2006 ankündigt, treten Wolfgang Poggendorf und die übrigen Vorstandsmitglieder im Dezember 2007 von ihren Ämtern zurück, versuchen jedoch, durch einen eilig neu aufgestellten Vorstand Neuwahlen zu verhindern. Auch der Interimsvorstand kann sich auf einer Hauptversammlung im Januar 2008 der Empörung der Mitglieder nicht erwehren und tritt nach weniger als einem Monat geschlossen zurück. Nun gibt es nur noch eine Lösung. Das Amtsgericht Hamburg bestellt einen Notvorstand. Bis zum Mai 2008 führen zwei Rechtsanwälte vorübergehend die Geschäfte.



Edgar Kiesel, Gabriele Waniorek-Goerke, Manfred Graff

Neuwahlen 2008 – zurück zum Tierschutz

Das, was viele gehofft, aber nur wenige geglaubt haben, tritt ein: Die Neuwahlen 2008 erbringen einen kompletten personellen Neuanfang. Die alte Garde wird abgewählt. Initiiert und entscheidend vorangetrieben haben diese Entwicklung zum Neuanfang der Rechtsanwalt



Gabriele Waniorek-Goerke

Friedrich Engelke und Prof. Dr. Helga Milz, die heute als Beisitzerin des Vorstandes im HTV aktiv ist. Mit der Vorsitzenden Richterin am Verwaltungsgericht Dr. Gabriele Waniorek-Goerke als 1. Vorsitzende, Rechtsanwalt und Steuerberater Manfred Graff als 2. Vorsitzender und Bankkaufmann Edgar Kiesel als Schatzmeister an der Spitze tritt ein von der Vergangenheit persönlich unbelastetes Team an, um den Verein aus einem der größten Skandale in der Tierschutzgeschichte herauszuführen. Als Beisitzer gehören diesem Vorstand auch Hansjürgen Neitzel, Alfred Bierbaum und Stephan Zierriacks an. Seit April 2010 ist Manfred Graff 1. Vorsitzender, Dr. Gabriele Waniorek-Goerke engagiert sich nun als 2. Vorsitzende für den Verein. Leiterin des Tierheims ist seit 2008 die seit vielen Jahren im HTV beschäftigte Tierärztin Katharina Woytalewicz.

Wolfgang Poggendorf wird wegen Untreue in einer Vielzahl von Fällen von der Großen Strafkammer des Landgerichts Hamburg zu einer Freiheitsstrafe von zwei Jahren, die zur Bewährung ausgesetzt wird, und einer Geldbuße in Höhe von 20.000 Euro zugunsten des HTV verurteilt. Er nimmt das Urteil an. Der neue Vorstand ergreift sofortige Maßnahmen und versucht, das



Manfred Graff



Edgar Kiesel

Vertrauen der Bürger in die Rechtschaffenheit und Ordnungsmäßigkeit der rechtsgeschäftlichen Tätigkeit des Vereins wieder zurückzugewinnen. Von nun an gilt ein Verhaltenskodex, mit dem die ordnungsgemäße Mittelverwendung sichergestellt und Selbstbegünstigung, Korruption sowie fehlende Kontrolle im Verein verhindert wird. Der Hamburger Tierschutzverein hat mit den „10 Regeln“ einen Pakt für einen „sauberen“ Tierschutzverein geschlossen, an dem außer den Vorständen die Rechnungsprüfer, die Tierheimleitung und der Betriebsrat beteiligt sind. Dazu zählt unter anderem das „Vier-Augen-Prinzip“. Dies sagt aus, dass für rechtsgeschäftlich verbindliches Handeln mindestens zwei Mitglieder des geschäftsführenden Vorstandes erforderlich sind. Umgehungsgeschäfte sind verboten.

Der Hamburger Tierschutzverein hat mit den „10 Regeln“ einen Pakt für einen „sauberen“ Tierschutzverein geschlossen, an dem außer den Vorständen die Rechnungsprüfer, die Tierheimleitung und der Betriebsrat beteiligt sind. Dazu zählt unter anderem das „Vier-Augen-Prinzip“. Dies sagt aus, dass für rechtsgeschäftlich verbindliches Handeln mindestens zwei Mitglieder des geschäftsführenden Vorstandes erforderlich sind. Umgehungsgeschäfte sind verboten.

Von nun an stehen die Tiere wieder im Mittelpunkt der Tierschutzarbeit des Hamburger Tierschutzvereins von 1841 e. V. Die Unterbringungsbedingungen für die Tiere werden ständig verbessert. Beispielsweise gibt es nun einen Badeteich für die Hunde und das Kleintierhaus wird renoviert und erweitert. Auch die altbackene Website des HTV wird durch eine neue ersetzt, in der - für den HTV erstmalig - die Tiere des Tierheims zur Vermittlung vorgestellt werden. Der HTV ist im 21. Jahrhundert angekommen.

Neben den rund 85 Mitarbeitern des Vereins unterstützen nun auch wieder viele ehrenamtliche Helfer die Arbeit des Hamburger Tierschutzvereins. Diese Öffnung des Vereins nach außen - jeder der helfen möchte, ist herzlich willkommen - wäre zu Zeiten Wolfgang Poggen dorfs undenkbar gewesen.

Doch Tierschutz kostet viel Geld. Im Tierheim Süderstraße werden jedes Jahr



Tierheimleiterin Katharina Woytalewicz

mehr als 10.000 Tiere aufgenommen. Der Betrieb des Tierheims verschlingt - trotz inzwischen massiv eingesparter Kosten - jährlich rund 5 Millionen Euro. Diese Summe muss durch Spenden, Mitgliedsbeiträge und Erbschaften Jahr für Jahr aufgebracht werden. Die Freie und Hansestadt Hamburg zahlt zwar aufgrund eines Vertrages mit dem Verein eine Vergütung für die Unterbringung von Fundtieren und sichergestellten Tieren; diese deckt aber nur einen Teil der Betriebskosten.

Auch Themen wie die Novellierung des Hamburger Hundegesetzes sowie der Kampf gegen Tierversuche stellen die Tierschützer vor große Herausforderungen. Für die Umsetzung seiner Tierschutzarbeit ist der HTV heute - wie auch zu seiner Gründung im Jahr 1841 - auf die Unterstützung seiner Mitglieder und weiterer Spender dringend angewiesen! ■



Im Sommer 2009 wurde der Hundebadeteich eröffnet. Seit dem ist das Toben im Wasser eine willkommene Abwechslung für die Tierheimhunde.



Die neuen Katzensläufe ermöglichen den Samtpfoten Auslauf und Kontakt zu Artgenossen, aber auch Rückzugsmöglichkeiten.



Im neuen Welpenauslauf können die jungen Hunde nach Herzenslust herumtoben und bekommen viel Aufmerksamkeit von Besuchern.



Von der Aufnahme bis zur Vermittlung:

Begleiten Sie
**Toni, Lino
und Micky**
auf ihren Wegen durch
das Tierheim Süderstraße





Das Gelände des Hamburger Tierschutzvereins von 1841 e. V. erstreckt sich über rund 40.000 m². Das entspricht ungefähr einer Fläche von fünf Fußballfeldern. Rund 85 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sorgen für den reibungslosen Betrieb des Tierheims.

Das Wohlergehen der ihnen anvertrauten Schützlinge steht für sie an erster Stelle. Folgen Sie den Tieren Toni, Lino und Micky auf ihren Stationen über das Gelände und lernen Sie dabei das Tierheim und seine Mitarbeiter kennen.

Ein unüberlegtes Geburtstagsgeschenk – der Hundewelpen „Toni“

Erste Station – der Empfangsbereich

Wer das Tierheim in der Süderstraße besucht, gelangt zunächst in den Empfangsbereich. Die fünf Mitarbeiterinnen beantworten den Besuchern Fragen und weisen ihnen den Weg durch das weitläufige Gelände. Außerdem werden hier die tierischen Neuankömmlinge entgegengenommen und registriert.

Hier beginnt auch die Geschichte von „Toni“. Der schwarze Mischlingswelpen, der gerade mal zehn Wochen alt ist, tapst an der Seite seiner Besitzer, der Familie Lukas, die Stufen zum Haupteingang hinauf. Noch ahnt er nicht, dass an diesem Ort, an dem es nach so vielen anderen Tieren riecht, über sein weiteres Leben entschieden werden wird. Herrchen und Frauchen schauen sehr ernst, aber er weiß nicht, was dies zu bedeuten hat. Ungeduldig wartet er darauf, dass er diesen Ort wieder verlassen kann.

Familie Lukas spricht lange mit Mitarbeiterin Jana Englert und berichtet ihr, dass Toni als Geburtstagsgeschenk in die Familie gekommen ist. Während der ersten Tage haben sich alle Familienmitglieder über ihn gefreut, haben mit ihm gespielt und geschmust. Doch nun hat niemand mehr Zeit für ihn. Herr Lukas hat einen neuen Job in einer anderen Stadt bekommen, seine Frau arbeitet von morgens bis abends. Sohn Max besucht eine Ganztagschule. Familie Lukas sieht keine andere Möglichkeit mehr, als den kleinen Toni im Tierheim abzugeben.

Eingangsuntersuchung in der Praxis

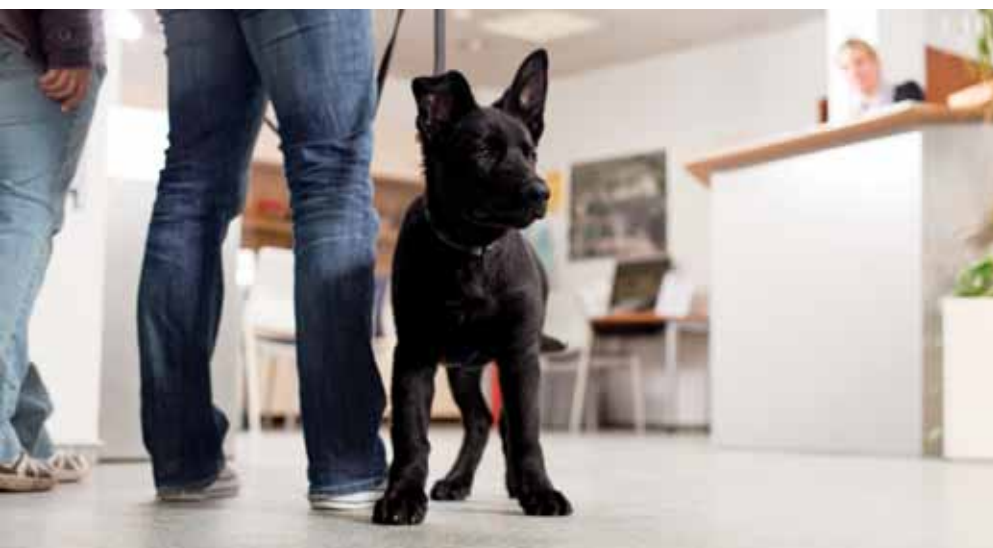
Um die Vermittlungschancen von Toni zu erhöhen, füllt die Familie einen Fragebogen über seine Eigenschaften aus: Ist er ein lebhafter oder eher ruhiger Hund? Was haben seine Besitzer ihm bereits beigebracht? Nachdem alle Formalitäten erledigt sind, bringt Familie Lukas Toni zur Tierannahme in die sogenannte „Auffangstation“. Alle Neuankömmlinge werden zunächst dorthin gebracht. Leiterin der Auffanghalle ist die Zootierpflegerin Katrin Hallmeyer. Zu ihrem Team gehören unter anderen José van Bergen und Michaela Lucht.

Katrin Hallmeyer nimmt Toni entgegen. Toni läuft mit ihr mit, schaut sich dabei jedoch verwirrt nach Herrchen und



Frauchen um. Was hat das zu bedeuten? Toni versteht die Welt nicht mehr.

Zur Auffanghalle gehört eine komplett ausgestattete Tierarztpraxis. Hier untersuchen die Tierärzte des HTV jedes Tier gründlich. Außerdem wird jeder Neuankömmling vorsorglich geimpft, da der Impfstatus der Tiere oft nicht bekannt ist. Auch Toni wird auf dem Untersuchungstisch in der Praxis platziert, er ist aufgeregt. Aber er merkt schnell, dass ihm niemand etwas Böses will und der kleine „Piekser“ der Impfung auch kaum weh tut. Toni ist zum Glück gesund. Er wird von Michaela Lucht in einen der Hundezwinger geführt. Dort hat der Welpen einen Moment Zeit zu verschlafen.





Flügel des Hauses untergebracht. Sie warten dort in je 30 Zwingern auf ihre neuen Besitzer. Das Hundehaus II bietet vor allem den so genannten „Listenhunden“ Unterkunft. Die Besucher können diese Hunde in den Außenzwingern sehen. Um ihnen aber einen Rückzugsort bieten zu können, ist der Innenbereich für Besucher nicht zugänglich. Dadurch haben diese Tiere weniger Stress. Hinter den Hundehäusern befinden sich Außenausläufe. Hier halten sich die Hunde tagsüber auf, dann auch oft zu zweit oder dritt. Dies ist neben dem Gassigehen eine willkommene Abwechslung für die Tiere.

Rund zwei Wochen nach Tonis Abgabe im Tierheim betritt ein Ehepaar das Vermittlungsbüro. Sie haben sich auf den ersten Blick in Toni „verliebt“ und möchten ihm gern ein neues Zuhause geben. Doch sie lassen sich zunächst umfassend von Mitarbeiterin Jana Sadiki beraten. Dabei stellt die Tierpflegerin den beiden viele Fragen: „Haben Sie auch wirklich genug Zeit für einen Hund? Wie lang muss er täglich bei Ihnen allein sein? Haben Sie bedacht, dass ein Welpe in der Anfangszeit gar nicht allein gelassen werden kann? Wer kümmert sich um den Hund, wenn Sie in den Urlaub fahren? Können Sie die unter Umständen sehr hohen Tierarztkosten zahlen? Ist Ihr Vermieter mit der Hundehaltung einverstanden?“ Das Paar, das sich im Voraus bereits viele Gedanken zum Thema Hundehaltung gemacht hat, kann alle Fragen zutreffend beantworten. Nach einigen

Er kommt jedoch nicht zur Ruhe, denn in den Zwingern neben ihm bellen andere Hunde aufgeregt. Auch die vielen fremden Gerüche verwirren ihn.

Gut untergebracht: Welpenstation und Auslauf

Kurze Zeit später öffnet sich die Zwingertür und Tierpfleger Nick Martens bringt Toni zur Welpenstation. Dort sind noch vier weitere Welpen untergebracht.

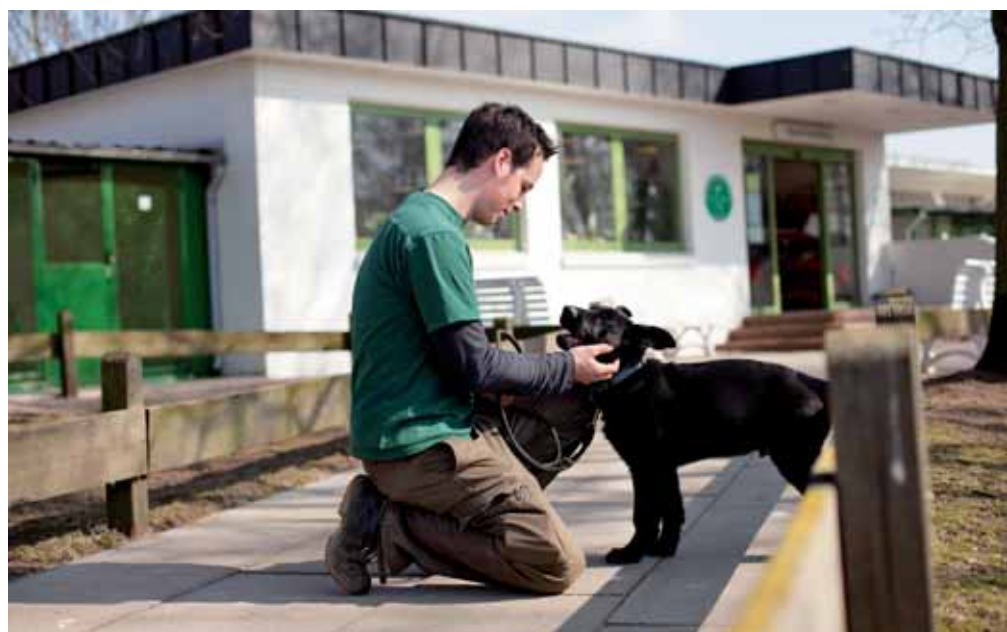
Am nächsten Tag darf Toni mit seinen kleinen „Kumpels“ für einige Stunden in den Welpenauslauf vor dem Hundehaus. Dort werden sie von Mitarbeitern des Hundehauses betreut und können nach Herzenslust herumtoben. Die Welpen bekommen dort auch viel Aufmerksamkeit von Besuchern, die am Welpenauslauf vorbeigehen. Außerdem kommen die Mädchen von der Jugendgruppe des HTV vorbei, um mit ihnen zu spielen und zu kuscheln. Das macht Toni großen Spaß und er fühlt sich nicht mehr ganz so allein. Es vergehen einige Tage und er erholt sich langsam von dem Schrecken, sein Zuhause verloren zu haben.

Wäre Toni ein „Urlaubsmitbringsel“ aus dem Ausland, das unerlaubt nach Deutschland eingeführt wurde, würde es ihm nicht so gut gehen. Denn diese vom Zoll beschlagnahmten Hunde müssen, um gesundheitliche Risiken für Menschen und andere Tiere auszuschließen, für mehrere Wochen völlig isoliert auf der Quarantänestation des HTV leben – kei-

ne schöne Erfahrung für einen Welpen, für dessen Sozialisierung der Kontakt zu Menschen und anderen Tieren sehr wichtig ist.

Eine neue Chance - Vermittlung im Hundehaus

Auf dem Tierheimgelände befinden sich zwei Hundehäuser. Im Hundehaus I ist das Büro der Tierpfleger untergebracht, in dem auch die Vermittlungsgespräche geführt werden. Bei Fragen zu den Tierheimhunden helfen Leiterin Petra Möller und ihr Team den Besuchern gern weiter. Die Hunde sind im rechten und linken





Tagen Bedenkzeit und einem Kennenlern-Spaziergang mit Toni über das Tierheimgelände sind sie sich sicher: Dieser Hund soll zu ihnen gehören!

Schließlich steht Toni mit „seinen“ neuen Menschen am Schalter. Es müssen nur noch ein paar Formalitäten erledigt werden, bevor es nach draußen geht. Toni ist aufgeregt. Er spürt, dass hier wieder etwas Entscheidendes für ihn passiert. Dann ist es endlich soweit: Toni tapst mit Frauchen und Herrchen die Stufen des Haupteingangs hinunter in sein neues Leben.

Tagelang allein in Hamburg herumgeirrt – Der Kater „Lino“

Fundtierannahme rund um die Uhr

„Lino“, wie der Kater später benannt wird, lugt verängstigt und mit Panik in den Augen aus dem Katzenkorb, in den ihn Frau Müller mit etwas leckerem Fisch gelockt hatte. Der getigerte Kater war tagelang in der Nähe von Frau Müllers Wohnung durch die Hinterhöfe geirrt. Sie fragte in der Nachbarschaft herum, wem der Kater gehören könnte, doch Fehlanzeige: Niemand vermisste Lino. Diesen Abend war es Frau Müller endlich geglückt, ihn auf ihre Terrasse und dann in den Katzenkorb zu locken.

Nun steht sie mit Lino vorm Haupteingang des Tierheims und drückt die Klingel für Notfälle. Sven Fraaß, ein langjähriger Spätdienst-Mitarbeiter, öff-

net die Tür und nimmt Lino entgegen. Für Besucher ist das Tierheim bereits geschlossen. Fundtiere wie Lino können jedoch rund um die Uhr abgegeben werden. Nach Schichtende von Sven Fraaß um 23 Uhr wird ein Kollege den Nachtdienst übernehmen.

Der Spätdienstmitarbeiter schreibt zunächst einen ausführlichen Fundbericht. Dabei werden die Personalien des Finders, der Fundort, der Zustand des Tieres sowie mögliche Auffälligkeiten festgehalten. Lino macht zwar einen erschöpften Eindruck, wirkt aber nicht verwahrlost oder krank. Für Frau Müller als

Finderin besteht die Möglichkeit, Anspruch auf Lino zu erheben, sollte sich der Besitzer innerhalb der Fundfrist von sieben Tagen nicht melden. Sie tritt ihre Fundrechte jedoch ab.

Nachdem Frau Müller sich verabschiedet hat, bringt Sven Fraaß Lino in die Auffanghalle. Dort wird der Findling im „Katzenraum“ untergebracht, bekommt etwas zu fressen und zu trinken und kann sich ausruhen, bis er am nächsten Morgen tierärztlich untersucht wird.

Am nächsten Tag stellen die Tierärzte fest, dass Lino gesundheitlich in Ordnung, jedoch nicht kastriert ist. Da es ein großes Anliegen des Hamburger Tierschutzvereins ist, so viele Katzen wie möglich zu kastrieren, um unnötiges Katzenelend durch Überpopulation zu vermeiden, soll er im Tierheim kastriert werden, bevor er in ein neues Zuhause vermittelt wird. Zunächst muss jedoch die Fundfrist abgewartet werden, falls sich der Besitzer von Lino noch meldet. Leider ist der Kater nicht „gechipt“, er hat also keinen implantierten Mikrochip durch den Linos Halter über das Deutsche Haustierregister ausfindig gemacht werden könnte.

Neben der Kastration von Katzen und Katern, die einmal ein Zuhause hatten und als herrenlose Fundtiere ins Tierheim gebracht werden, kümmert sich der Hamburger Tierschutzverein auch um die Kastration freilebender Katzen in Hamburg. Katzenexpertin des HTV Gudrun Mai und ihre Kollegin sind täglich unterwegs, um die „wilden“ Katzen in





Kastration im OP-Bereich

Nach Ablauf der Fundfrist wird Lino kastriert. Dafür wird er in den OP-Bereich im Katzenhaus II gebracht. Der OP-Bereich ist für Routineoperationen wie Kastrationen ebenso geeignet wie für schwierige Eingriffe. Nach der Kastration wird Lino von Tierpflegerin Vera Düwer, die für die Leitung des OP-Bereichs verantwortlich ist, in eine Transportbox gesetzt. Hier erwacht er langsam von seiner Narkose.

Lino erholt sich schnell von seiner kleinen Operation. Nach einigen Tagen ist er frei zur Vermittlung. Doch ein neues Zuhause für Lino zu finden, ist nicht leicht, denn außer ihm warten viele weitere Artgenossen auf neue Besitzer.

Nachdem Lino bereits über drei Wochen im Tierheim ist, kommt eine junge Frau ins Katzenhaus geeilt, die ein Foto von Lino in den Händen hält. „Kennen Sie diesen Kater?“, fragt die junge Frau aufgeregt Frau Hischer. „Ja, der ist bei uns“, entgegnet sie und führt ihn zu Lino. Die Frau, die sich als Linos Besitzerin vorstellt, schließt den Kater glücklich in die Arme. „Max“, wie Lino richtig heißt, war einer Bekannten der Besitzerin entlaufen, als diese für mehrere Wochen im Ausland war. „Hätte Ihre Bekannte hier nachgefragt oder hätten Sie Ihren Kater chippen lassen, wäre der Katze und Ihnen viel Stress erspart worden. Zum Glück wurde er noch nicht weitervermittelt“, so die Leiterin des Katzenhauses.

Hamburg, die ihnen von besorgten Bürgern gemeldet werden, mit Katzenfallen einzufangen, um sie ins Tierheim zu bringen. Dort werden sie kastriert und dann zu Futterplätzen gebracht, wo sie regelmäßig gefüttert werden und Unterschlupf finden können. Sie werden am linken Ohr gekennzeichnet, so dass erkennbar ist, dass sie bereits kastriert wurden. Eine Gewöhnung der Tiere an ein Leben beim Menschen ist bei vielen dieser Katzen, die schon viele Jahre im Freien leben, nicht möglich. Bei Jungtieren gelingt es jedoch im Einzelfall, sie in ein liebevolles Zuhause zu vermitteln.

ten Flügel um. Mitunter können sich die Katzen in den Räumen dort frei bewegen und haben Zugang zu Ausläufen nach draußen. Kater Lino wird nun auch zunächst auf dem linken Flügel untergebracht. Die Tage verstreichen, doch niemand scheint ihn zu vermissen.

Leiterin der Katzenhäuser ist „Katzenmutter“ Hannelore Hischer. Gemeinsam mit ihrem sechsköpfigen Team muss sie in Hochphasen bis zu 500 Katzen versorgen. Frau Hischer und ihre Kollegen beraten außerdem Interessenten und versuchen gemeinsam mit ihnen anhand eines Fragebogens herauszufinden, welche Katze zu ihnen passen könnte.

Fürsorge und Pflege im Katzenhaus

Das Tierheim Süderstraße hat zwei Katzenhäuser: Das Katzenhaus I und das Katzenhaus II. Beide Häuser liegen auf dem hinteren Teil des Geländes. Für den Besucher frei zugänglich ist nur das größere Katzenhaus I. Im Katzenhaus II befindet sich die Katzenkrankestation. Die dort untergebrachten „Sorgenkinder“ benötigen besonders viel Pflege und Aufmerksamkeit von den Tierpflegern.

Wenn man als Besucher das Katzenhaus I betritt, kommt man zuerst in den Empfangsbereich. Von hier aus gehen zwei Flügel ab: Auf der linken Seite werden alle Fundkatzen untergebracht, bis sie von ihrem Besitzer abgeholt oder nach Ablauf der Fundfrist vermittelt werden. Sobald die Tiere zur Vermittlung freigegeben sind, ziehen sie in den rech-





In einem Karton ausgesetzt – das Kaninchen „Micky“

Auf Hamburgs Straßen im Einsatz: Die Tierrettung

Der Tierrettungswagen „Struppi 1“ fährt auf das Tierheimgelände und hält vor dem Eingang zur Auffangstation. Fahrer Thomas Reifschläger steigt aus und übergibt der Mitarbeiterin Michaela Lucht ein verängstigtes braun-weißes Kaninchen in einem Karton. „Der arme Kerl wurde in dem Karton neben Mülltonnen in einem Park in Barmbek ausgesetzt. Das Kaninchen wurde von Spaziergängern gefunden und von ihnen zum Polizeikommissariat in die Weidestraße gebracht. Dort habe ich es abgeholt“, berichtet er.

Kontakt zu Artgenossen und Freilauf im Kleintierhaus

Nachdem das Kaninchen in der Praxis untersucht wurde, holt es Mitarbeiter Sven Bernhardt von der Auffangstation ab und bringt es ins Kleintierhaus, das auf der rechten Seite des Tierheimgeländes zu finden ist. Neben Herrn Bernhardt als Leiter des Hauses arbeiten dort die drei Tierpflegerinnen Sabine Pfeiffer, Mandy Schunke und Sabine Schreiber. Zu den Gästen im Kleintierhaus gehören neben allen Arten von einheimischen Wildtieren und Nagetieren auch Reptilien und Amphibien, Fische und Vögel. Hier findet der Besucher die größte Artenvielfalt auf dem Tierheimgelände.

Im Kleintierhaus gibt es einen Raum für Fundtiere, die noch nicht zur Vermittlung freigegeben sind, einen Raum für Ratten, Mäuse und Hamster, einen für Meerschweinchen und Kaninchen und einen Behandlungsraum. Für die Kaninchen und Meerschweinchen gibt es auch große Freigehege, in denen sie nach Herzenslust rumhoppeln können. Außerdem gibt es große Volieren mit unterschiedlichen Vogelgruppen.



Dabei versuchen die Tierpfleger die Vögel so unterzubringen, dass sie möglichst viel Freiflug haben. Zum Gebäudekomplex des Kleintierhauses zählt auch das Stallgebäude, in dem mehrere Boxen bei Bedarf für Schafe, Ziegen oder Schweine hergerichtet werden können. Im Winter werden hier auch die zahlreichen Igel zum Überwintern untergebracht. Exoten wie Schlangen, Schildkröten und Leguane finden ihren Platz in der Reptilienabteilung in einem weiteren Gebäude.

Micky, wie das Kaninchen kurzerhand von Mandy Schunke getauft wurde, wird in einem gerade neu angelegten Außengehege untergebracht. Gemeinsam mit Artgenossen erholt er sich dort von den Strapazen, die ihm seine verantwortungslosen Besitzer zugemutet haben. Frisches Futter wie Möhren, Kohlrabi und Fenchel werden in der Futterküche des Kleintierhauses zubereitet.

Micky hat Glück: Bereits wenige Tage nach seiner Einlieferung kommt eine Familie ins Tierheim, die ihm ein schönes Kaninchenleben schenken möchte. Auch eine Kaninchen-dame wartet in seinem neuen Zuhause auf seine Gesellschaft. Doch bevor die beiden zusammengesetzt werden können, muss Micky noch kastriert werden. ■





Unser Team für den



Hamburger Tierschutz



24 Stunden im Einsatz



„Auf der Bille sind zwei Jungschwäne im Eis festgefroren. Bitte helfen Sie, die zu retten!“ Oder: „Zwei Katzen am Polizeikommissariat 11 abholen. Der Halter der Katzen muss 30 Tage in Haft. Es gibt niemanden, der sich solange um die Tiere kümmern kann.“ So lauten die alltäglichen Aufträge für die vier Tierrettungsfahrer Thorsten Hinsch, Vladimir Kippes, Heiko Nauschütz und Thomas Reifschläger. Sie fahren mit ihren "Struppi-Wagen" rund 6.000 Einsätze im Jahr, um herrenlosen Tieren in Not zu helfen, die Polizei bei Einsätzen zu unterstützen und von den Polizeiwachen Fundtiere abzuholen. Dabei ist einer der Fahrer auch immer abends und nachts in Bereitschaft, denn bei Noteinsätzen wird nicht nach der "richtigen" Uhrzeit gefragt.

Neben einer hohen Einsatzbereitschaft und einem kühlen Kopf in oft hektischen Situationen sind für die Tätigkeit als Tierrettungsfahrer auch ein breites Wissen über verschiedene Tierarten und ein sicherer Umgang mit ihnen Voraussetzung. Denn von in Panik geratenen Tieren können erhebliche Gefahren ausgehen, die von den Tierrettungsfahrern richtig eingeschätzt werden müssen. Zum Fuhrpark des Hamburger Tierschutzvereins zählen insgesamt sieben Fahrzeuge, davon sind drei „Struppi-Wagen“. Die silberfarbenen Fahrzeuge mit der Aufschrift „Tierrettung“ sind für jeden Bürger sofort als solche erkennbar.

Vor kurzem wurden die Tierrettungsfahrer von der Polizei um Unterstützung

bei einer Sicherstellung von zwölf Katzen in einem Haus in Hamburg-Harburg gebeten: „Im Vorfeld haben wir zwar die Information erhalten, dass sich die Katzen in einer so genannten „Messi-Wohnung“ befinden. Aber auf den Anblick, der sich uns dann bot, waren wir trotzdem nicht vorbereitet“, so Heiko Nauschütz, der gemeinsam mit der Katzenexpertin Gudrun Mai und der Tierpflegerin Susanne Schaar zu dem Einsatz fuhr. „Der Halter der Katzen, wie sich später herausstellte, ein langjähriges Mitglied des HTV, war verstorben und lag bereits einige Zeit unbemerkt im Haus. Das ist schon sehr traurig“, berichtet er. „Als wir das Haus betraten, schlug uns ein unangenehmer Geruch entgegen, eine Mischung von Kot, Urin und verdorbenen Es-

sensresten. Wir haben Atemmasken und Schutzkleidung getragen. Der Müll türmte sich bis unter die Decke. Unvorstellbar, dass in diesem Haus bis vor kurzem noch jemand gelebt hat. Die Katzen waren verängstigt und verstört und es war sehr schwierig, sie zwischen den Müllbergen überhaupt zu Gesicht zu bekommen. Im ersten Anlauf konnten wir nur zwei Katzen mit ins Tierheim nehmen, die anderen haben wir in den darauffolgenden Tagen mit Hilfe von Katzenfallen eingefangen“, erzählt Gudrun Mai.

Ein im Gegensatz dazu eher witziger Einsatz war die Rettung eines Marderhundes, der mitten auf einer viel befahrenen Straße lag und den Verkehr behinderte. Besorgte Bürger vermuteten, dass das Tier verletzt sei und meldeten den Fall. „Als ich vor Ort ankam, stellte sich jedoch heraus, dass das Tier nicht verletzt war, sondern sich vor lauter Schreck nur tot gestellt hatte. Der Marderhund ist ein sehr vorsichtiges Tier. Er läuft bei Gefahr nicht fort, sondern verharrt in geduckter Stellung und schmiegt sich dabei fest an den Boden“, weiß Fahrer Thorsten Hinsch. Der Marderhund wurde nach einer kurzen medizinischen Untersuchung im Tierheim wieder freigelassen.

Den Tierrettungsdienst des Hamburger Tierschutzverein gibt es schon so lange, wie es den HTV gibt. Fuhren die Mitarbeiter anfangs noch mit Pferdekut-



schen durch die Stadt, wurde der Verein in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg mit motorisierten Rettungsfahrzeugen ausgestattet. Zu den größten Einsätzen dieser Zeit zählt der bei der großen Flutkatastrophe 1962. Viele Menschen versuchten verzweifelt, ihr Leben vor den Wassermassen zu retten und mussten dabei ihre Tiere zurücklassen. Die Tierrettungsfahrer kämpften mit aller Kraft um jedes Tierleben – sie halfen Katzen und Hunden sowie Schafen, Pferden und Rindern, deren Weiden überflutet wurden. ■



„Wir wissen nie, was uns erwartet!“

„Auf einer kahl gefressenen Weide stehen drei verwaarloste Ponys, um die sich niemand kümmert“, „Der Hund meines Nachbarn ist den ganzen Tag allein und bellt unentwegt“ oder „Bei Frau Meier leben 30 verwaarloste Kaninchen in einem Verschlag auf dem Balkon“. Solche Anrufe von besorgten Bürgern gehen täglich bei den Tierschutzberatern des Hamburger Tierschutzvereins Erik Eustergerling und Joachim Feuerstake ein.

Jeden Morgen ab 8.00 Uhr sitzen die Tierschutzberater am Telefon, um Hinweise auf schlechte Tierhaltung entgegenzunehmen. Sie gehen jeder Meldung nach, viele erweisen sich glücklicherweise jedoch als unbegründet. Die Fälle, die eine weitere Untersuchung erfordern, bearbeiten sie im Außendienst. Das heißt, sie fahren zu den angegebenen Adressen und überprüfen dort die Tierhaltung. Auf Tierquälereien reagieren sie mit eiligen Tierhilfemaßnahmen, gemeinsamen Aktionen mit Polizei, Amtstierärzten, Behörden und anderen Tierschutzvereinen sowie Belehrungen und Ermahnungen von Tierhaltern. Auch Verwarnungen und das Erteilen von Auflagen zählen zum Alltag der Tierschutzberater. Anders als die Behörden, die erst bei vollendeten Verstößen gegen das Tierschutzgesetz einschreiten können, werden die Tierschutzberater oft schon präventiv tätig und können so in vielen Fällen Tierleid bereits im Vorfeld abwenden. Ihr Einsatzgebiet umfasst das gesamte Hamburger Stadtgebiet und das nähere Umland. Auch Vorkontrollen bei Personen, die ein Tier aus dem Tierheim übernehmen möchten, gehören zu den Aufgaben der Tier-

Oft treffen die Tierschutzberater bei ihren Einsätzen auf völlig verwaarloste Tiere mit verfilztem Fell. Dieser Hund wurde im Tierheim geschoren und aufgepäppelt.





„Nirgendwo lässt sich die Notwendigkeit der Tierschutzarbeit so deutlich ablesen, als aus den Begebenheiten im Tierheim und aus der Tätigkeit des Tierschutzinspektors.“

schutzberater. „Bei unserer Arbeit erleben wir jeden Tag etwas Neues. Wir wissen nie, was uns erwartet. Routine kennen wir nicht“, so Joachim Feuerstake. Ganz „nebenbei“ koordinieren sie auch noch die Besuche von Schulklassen im Tierheim, denn der Hamburger Tier-



schutzverein verfolgt den Ansatz, Kindern und Jugendlichen bereits frühzeitig einen respektvollen Umgang mit Tieren zu vermitteln.

„Das Tier ist ein strafrechtlich geschütztes Mitgeschöpf. Niemand darf ein Tier ohne vernünftigen Grund tö-

ten. Niemand darf einem Tier ohne vernünftigen Grund Schmerzen, Leiden oder Schäden zufügen“, heißt es im Tierschutzgesetz, auf dessen Grundlage die Tierschutzberater handeln. „Wir haben dabei jedoch nur Jedermannsrechte, also allgemeine Zivil- und Bürgerrechte und keine hoheitlichen Befugnisse wie Behörden, Amtstierärzte oder die Polizei. Wir arbeiten mit unseren amtlichen Ansprechpartnern jedoch eng zusammen“, erklärt Erik Eustergerling.

Tierschutzinspektion hat lange Tradition

Für Erik Eustergerling und Joachim Feuerstake ist ihre Tätigkeit als Tierschutzberater nicht irgendein Beruf. Sie haben sich voll und ganz dem Tierschutz verschrieben und dies bereits seit vielen Jahren. Erik Eustergerling feierte vor kurzem sein 30jähriges Jubiläum, Joachim Feuerstake ist seit 25 Jahren im HTV beschäftigt. Beide kamen ursprünglich aus anderen Berufsfeldern zum Tierschutz und wurden an der Tierschutzakademie in München auf ihre Tätigkeit als Tierschutzberater vorbereitet. „Am meisten lernt man jedoch durch Erfahrungen bei der täglichen Arbeit“, so Joachim Feuerstake.

Die Tierschutzinspektion, wie die Tierschutzberatung bis vor einigen Jahren bezeichnet wurde, hat bereits eine lange Tradition im Hamburger Tierschutzverein. Bereits in einer „ich & du“ von 1961 heißt es: „Nirgendwo lässt sich die Notwendigkeit der Tierschutzarbeit so deutlich ablesen, als aus den Begebenheiten im Tierheim und aus der Tätigkeit des Tierschutzinspektors.“ Der frühere Tierschutzinspektor Walter Stock formuliert zu den Anforderungen an seinen Beruf: „Die Außeninspektion erfordert eine große Menschenkenntnis, Idealismus und eine sachliche, diplomatische Haltung. Die schlechten Tierhalter stehen unserer guten Sache nicht sehr wohlwollend gegenüber“. Zur Veranschaulichung schildert er einen Fall, bei dem der Hund eines Schäfers dessen Schafe riss: „Ich stellte fest, dass der Schäfer, der bereits 71 Jahre alt ist und nach Aussagen seiner Tochter wegen Trunksucht unter Vor-



mundschaft steht, einen halb verwilderten Hund bei sich führte. Das Tier war vollkommen unterernährt. Auf Grund der

schlechten Haltung des Hundes war es erklärlich, warum er die Schafe riss. Bei eingehender Überprüfung der Schafe an Ort und Stelle bot sich mir ein grauenhaftes Bild. Der größte Teil der Schafe hatte fingertiefe Wunden, die voller Maden waren. Die Tiere hatten große Schmerzen zu erdulden und bewegten sich nur schleppend vorwärts. Sie fielen immer wieder hin. Eine sachliche Rücksprache mit dem Schäfer war unmöglich, da der Mann sich nur oberflächlicher Ausreden bediente. Da er nicht zu belehren war, bat ich den Schäfer, mir eines der stark verletzten Tiere zum Tierheim, zum Zwecke ärztlicher Betreuung mitzugeben. Gleichzeitig wurde der Kreistierarzt von dem Vorfall in Kenntnis gesetzt, der sich sofort mit dem Vormund des Schäfers in Verbindung setzte, um in Zukunft jede Tierhaltung zu unterbinden.

Nach Aussagen der Tochter des Schäfers sind in kurzer Zeit mehrere Tiere vom Schäfer abgestochen worden, die so schwer verletzt waren, dass sogar die Eingeweide heraushingen. Um dieser Tierquälerei ein schnelles Ende zu bereiten, fuhr ich mit dem Präsidenten des Deutschen Tierschutzbundes, Herrn Kertscher, nach Großensee zum Vormund des Schäfers, um den Verkauf der Tiere sofort durchzuführen. Innerhalb weniger Stunden wurden die noch vorhandenen 37 Schafe dem Schäfer fortgenommen. Um in Zukunft jede Tierhaltung des Schäfers zu verhindern, wurde gegen ihn Strafanzeige erstattet.“

„Ich passe mich an wie ein Chamäleon!“

„Um einem Tier vor Ort helfen zu können, müssen wir zunächst „einen Draht“ zum Tierhalter finden. Dies ist nicht immer einfach und erfordert viel Einfühlungsvermögen, denn wir haben es mit sehr unterschiedlichen Menschen zu tun. Ich muss mich in meinem Umgang mit ihnen anpassen wie ein Chamäleon. Beispielsweise braucht ein uneinsichtiger Geschäftsmann, der keine Zeit für seinen Hund hat, eine andere Ansprache als eine einsame alte Dame, die nicht weiß, wie sie das Geld für das Futter ihrer Katze zusammen bekommen soll“, weiß Joachim Feuerstake. Oberstes Ziel

ist es immer, zunächst mit dem Tierhalter freundlich in Verbindung zu treten und ihn über tierschutzgerechte Tierhaltung aufzuklären. In einem vermittelnden Gespräch möchten die Tierschutzberater dann eine Verbesserung der Tierhaltung erreichen.

Oft müssen die beiden Mitarbeiter des Hamburger Tierschutzvereins nicht nur das furchtbare Tierleid ertragen, sondern auch mit den menschlichen Tragödien umgehen, mit denen sie bei ihrer Arbeit konfrontiert werden. „Ich erinnere mich an einen Fall, bei dem uns eine Nachbarin eines alten Herrn darüber informierte, dass sie von ihrer Wohnung gegenüber seit Tagen in dessen Küche seine Vögel herumfliegen sieht. Wir sind dem Fall nachgegangen und haben schließlich mit Hilfe der Polizei Zugang zu der Wohnung bekommen. Der Mann hatte sich das Leben genommen. Da ist es schwierig, nach Feierabend abzuschalten“, erzählt Joachim Feuerstake.

Vor kurzem beschäftigte der Fall eines in Groß-Borstel aufgegriffenen Pointers die Tierschutzberater. An seinem Halsband war ein Reizstromgerät befestigt, das aktiviert und voll funktionstüchtig war. „Durch die direkten Stromimpulse werden dem Tier erhebliche Schmerzen und Leiden zugefügt. Die Elektroreizegeräte dürfen laut einem Urteil des Bundesverwaltungsgerichts Leipzig für die Hundezüchtung nicht verwendet werden und verstoßen gegen das Tierschutzgesetz. Wir haben Anzeige gegen die Hundezüchterin erstattet und es kam zu einer gerichtlichen Anhörung“, berichten die Tierschutzberater. ■





Der Hamburger Tierschutzverein braucht Ihre Unterstützung!

Wussten Sie, dass der Hamburger Tierschutzverein mit seinem angeschlossenen Tierheim ein privater Verein ist? Die Freie und Hansestadt Hamburg zahlt zwar aufgrund eines Vertrages mit dem Verein eine Vergütung für die Unterbringung von Fundtieren und sichergestellten Tieren, diese deckt aber nur einen Teil der Betriebskosten.

Tierschutz – zumal guter und ambitionierter – kostet jedoch viel Geld. Um unsere Arbeit zum Wohle der Tiere leisten zu können, sind wir dringend auf Ihre Unterstützung – sei es in Form von Mitgliedsbeiträgen oder Geldspenden – angewiesen. Auch Sachspenden wie Körbe, Transportboxen, dicke Decken, Handtücher und Spielzeug nehmen wir gern entgegen. Außerdem sind wir ständig auf der Suche nach neuen Aufstellorten für unsere Spendendosen und Futterboxen. Unsere Tierheimtiere fressen täglich rund 150 kg Futter! Wenn Sie uns einen solchen Platz zur Verfügung stellen möchten, beispielsweise in einem Supermarkt oder in einer Tierarztpraxis, setzen Sie sich mit uns in Verbindung! Wichtig ist, dass möglichst viele Personen auf die Dosen und Boxen aufmerksam werden.

Ihre Spenden werden satzungsgemäß für die Förderung und Pflege des Tierschutzes, für die Bekämpfung des Missbrauchs der Tiere sowie für die Unterhaltung des Tierheims Süderstraße verwendet. Bei der Versorgung der Tiere im Tierheim fallen Futter-, Personal- und vor allem Tierarztkosten an. Nur ein kleiner Teil wird für Verwaltungsaufgaben

verwendet. Unser gesamter Vorstand arbeitet ehrenamtlich, das heißt, die Vorstandsmitglieder erhalten für ihr Engagement kein Geld!

Ein sehr wichtiges Standbein bei der Finanzierung der Tierschutzarbeit des HTV sind die Nachlässe von Tierfreunden. Die Endlichkeit des Menschen wird in unserer Gesellschaft oft tabuisiert. Über den eigenen Tod oder den eines Angehörigen oder Freundes nachzudenken, schmerzt und macht vielen Menschen Angst. Verfassen Sie jedoch kein Testament, tritt die gesetzliche Erbfolge mit der vom Gesetz vorgesehenen Rangfolge und festgelegten Anteilen ein. Wenn niemand mehr aus der Verwandtschaft zu ermitteln ist, geht der ganze Nachlass an den Staat. Das Verfassen eines Testaments gibt Ihnen die Möglichkeit, den Verbleib Ihres Nachlasses nach Ihren individuellen Wünschen zu regeln und über Ihr Leben hinaus die Welt mitzugestalten und auf diese Weise ideelle Werte weiterzugeben. Sie können gemeinnützige Organisationen wie den Hamburger Tierschutzverein als Erben beziehungsweise Miterben einsetzen oder ihn mit einem Vermächtnis bedenken. Ergreifen Sie die Möglichkeit, sich über Ihren Tod

hinaus für den Tierschutz zu engagieren! Gern führen wir mit Ihnen ein vertrauliches Gespräch, in dem Sie uns Ihre Vorstellungen erläutern. Bei allen Fragen zum Verfassen eines Testaments sind wir Ihr kompetenter Ansprechpartner und informieren Sie ausführlich – Diskretion ist dabei für uns selbstverständlich.

Denken Sie bitte auch darüber nach, dass Tiere kein Erbrecht haben. Um Ihrem Haustier einen ungewissen Verbleib im Falle Ihres Todes zu ersparen, sichern Sie seine Zukunft ab! Wenn Sie sich dafür entscheiden, den Hamburger Tierschutzverein als Erben oder Miterben einzusetzen, können Sie uns bereits zu Lebzeiten Ihre genauen Vorstellungen zur Versorgung Ihres Tieres mitteilen und wir können nach Ihrem Ableben dann die liebevolle Pflege Ihres Lieblings ganz entsprechend Ihrer Wünsche übernehmen. Sie haben die Gewissheit, dass es Ihrem Tier gut gehen wird. Bei Bedarf kümmern sich die Mitarbeiter des Hamburger Tierschutzvereins auch um die Nachlassabwicklung. Dazu zählt beispielsweise die Organisation der Wohnungsauflösung und der Grabpflege.





Werden Sie aktiv!

Sie lieben Tiere und möchten einen Beitrag zum Tierschutz in Hamburg leisten? Dann sind Sie herzlich willkommen! Der Hamburger Tierschutzverein bietet Ihnen vielfältige Möglichkeiten, sich ehrenamtlich zu engagieren. Bei der Aufzucht von Jungtieren helfen, HTV-Infostände auf Straßenfesten betreuen und vieles mehr.

Mit Ihrem Engagement helfen Sie nicht nur den Tieren, sondern sammeln auch selber neue Erfahrungen und knüpfen Kontakte zu Gleichgesinnten - es macht das eigene Leben reicher. In den folgenden Bereichen können Sie den HTV bei seiner Tierschutzarbeit unterstützen:

Mit Rat und Tat zur Seite stehen: Die „Überprüfer“

Wenn im Tierheim Süderstraße ein Tier in ein neues Zuhause vermittelt wird, ist die Arbeit für den Verein noch nicht beendet. Für die Mitarbeiter des HTV ist es wichtig zu wissen, wie es ihren Schützlingen in ihrem neuen Zuhause

geht und ob die neuen Besitzer gut mit ihnen zurechtkommen. Deshalb besuchen Ehrenamtliche des HTV die Tiere in ihrem neuen Heim. Sie schauen sich das neue Umfeld des Tieres an und lassen sich von den neuen Besitzern ihre großen und kleinen Sorgen und Freuden erzählen und beantworten ihnen alle noch

offenen Fragen. „Sollte es Probleme zwischen Mensch und Tier geben, möchten wir beraten und Hilfestellungen leisten“, so Ruth Hartwich, die die Koordination der Überprüfungen übernommen hat. Die meisten Tierhalter freuen sich, von den Erlebnissen mit ihren neuen Mitbewohnern berichten zu dürfen. So auch Regina Saxle, die die Katze „Tiffany“ im Oktober 2010 aus dem Tierheim holte. Tiffany, heute „Scully“, war ein Sorgenkind, denn sie wurde mit einer gelähmten Vorderpfote ins Tierheim gebracht. Woher Scully ihre Behinderung hat, ist unklar. „Wir vermuten, dass es ein Autounfall war, denn sie hat panische Angst vor Autos“, erzählt sie. „In der ersten Zeit war Scully insgesamt sehr ängstlich und hat kaum gefressen. Inzwischen hat sie unser Bett zu ihrem Lieblingsplatz auserkoren, frisst gut und ist richtig schmusig geworden. Auch in unserem Hund „Pepe“ sieht sie inzwischen einen Freund. Nur vor unseren Kaninchen hat sie ordentlich Respekt“, schmunzelt Regina Saxle. „Sie macht uns sehr viel Freude und wir sind glücklich, sie bei uns zu haben“, betonen sie und ihr Lebensgefährte.

„Mir macht meine Tätigkeit als ehrenamtliche Überprüferin großen Spaß. Bisher habe ich bei meinen Besuchen nur Positives gesehen und gehört. Nur einmal wurde ich bereits im Vorwege am Telefon von einem Tierhalter mit der schroffen Bemerkung abgewiegelt, ich solle ihn nicht belästigen. Ich habe den Fall der Tierheimleitung gemeldet“, erzählt Petra Herold, die seit eineinhalb

Jahren als Überprüferin tätig ist und wöchentlich rund vier Halter und ihre Tiere besucht.

Das Überprüfer-Team, das aus rund 30 Ehrenamtlichen besteht, ist immer auf der Suche nach weiteren Helfern. Als Vorbereitung gibt es eine gründliche Einweisung durch bereits Aktive, Infoblätter und die tatkräftige Unterstützung der Tierheimmitarbeiter. Voraussetzung für die Tätigkeit als Überprüfer ist die Mitgliedschaft im HTV.

Jede Hand wird gebraucht – Mithilfe in den Tierhäusern

Im Tierheim fällt viel Arbeit an, rund 1.000 Tiere müssen jeden Tag versorgt werden. Neben Streicheleinheiten für die Tiere geht es dabei überwiegend um Reinigungsarbeiten. Denn jeden Tag müssen hunderte Näpfe, Transportboxen und Katzentoiletten abgewaschen und Zwinger gereinigt werden. Dabei freuen sich die Tierpfleger über jede Unterstützung von ehrenamtlichen Helfern, ob im Hunde-, Katzen- oder Kleintierhaus. Marion Alvensleben ist seit rund eineinhalb Jahren im Katzenhaus tätig: „Ich komme zweimal in der Woche für ein paar Stunden und mache den Abwasch und die Wäsche. Mit meiner Arbeit halte ich den Tierpflegern den Rücken für die Betreuung der Tiere und Vermittlungsgespräche frei“, erzählt sie. „Ehrenamtliche wie Marion, die regelmäßig kommen und auf die wir uns verlassen können, sind uns eine große Hilfe“, betont Tierpflegerin Anja Ohlerich.

Kaffee und Klönschnack: Das SpatzenCafé

Was Besucher auf dem Tierheimgelände lange vermisst haben, war ein Ort zum kurzen Verschnaufen und gegenseitigen Austausch. Gesagt, getan: Einige ehrenamtlich tätige Frauen, unter anderen Astrid Lenz und Heike Carlsson, realisierten das Projekt und eröffneten im Jahr 2009 das SpatzenCafé. Seitdem bieten sie an manchen Sonntagen Kaffee, selbstgebackenen Kuchen und andere Leckereien auf der überdachten Bühne im Innenhof an. „Wir möchten mit dem SpatzenCafé zweierlei bewirken“, erklärt Heike Carlsson. „In erster Linie sehen wir uns als eine Art Treffpunkt für die Tierheimbesucher, wo man sich stärken, aber auch für einen Klönschnack aufhalten kann. Die eine oder andere Information wird bei uns ausgetauscht. Und oft fungieren wir auch als Wegweiser. Außerdem möchten wir den Hamburger Tierchutzverein mit unserer Initiative finanziell unterstützen.“ Für jedes Getränk und jedes Stück Kuchen erbitten sie einen kleinen Obolus. Da die Initiatorinnen den Kuchen und die Getränke komplett selbst finanzieren, kommen die jeweiligen Tagesspenden, die oft von Tierheimbesuchern aufgestockt werden, dem Tierheim zugute.

Damit das SpatzenCafé auch in diesem Jahr als Anlaufpunkt für die Tierheimbesucher zur Verfügung stehen kann, werden dringend noch Helferinnen und Helfer gesucht.



Marion Alvensleben ist seit rund eineinhalb Jahren im Katzenhaus tätig.



Im Spatzencafé können Besucher einem Klönschnack halten und sich mit selbstgebackenem Kuchen und Kaffee stärken.



Gassigänger und ihre Schützlinge.

Foto: Walter Müller

Der Hund im Mittelpunkt - Die Gassigeher

„Schnüffeln, Toben, Spielen, Schmusen“, dies steht für die Tierheimhunde regelmäßig auf der Tagesordnung, seitdem es die ehrenamtlichen Gassigeher gibt. Die Gruppe hat sich im Jahr 2008 aus einer kleinen Gruppe von Hundefreunden zusammengeschlossen und ist seitdem beständig gewachsen. Viele Gassigeher kommen mehrmals in der Woche ins Tierheim und gehen mit den Hunden auf dem Tierheimgelände und in der näheren Umgebung spazieren. Besondere Aufmerksamkeit bekommen dabei auch die so genannten „Listenhunde“.

Seit einiger Zeit steht für die Hunde und ihre Gassigeher neben der körperlichen Auslastung und Entspannung bei den Spaziergängen auch noch ein wenig Kopfarbeit auf dem Programm. In kleinen Gruppen bietet Susanne David, Hundeerzeherin und Verhaltensberaterin des HTV, Agility-Training an. Dann heißt es ab über den Parcours: Durch einen Tunnel kriechen, über Hindernisse springen und über eine Brücke klettern. Der Rottweiler-Rüde Diego ist genauso motiviert dabei wie die agile American Staffordshire Terrier-Mischlingshündin Maggie. Ein paar Leckerlis als kleine „Bestechungsmittel“ dürfen dabei nicht fehlen. Und auch auf der menschlichen Seite ist die Begeisterung groß: „Ich könnte jeden Tag hier sein. Jedes Mal lernen wir etwas Neues“, erzählt Britta Neiß, die mit Maggie trainiert. Die Hündin ist an diesem Tag mit Freude dabei und läuft am Ende der Übungsstunde sogar ohne Aufforderung durch den Tunnel: „Sie ist einfach ein Naturtalent“, schwärmt ihre Gassigeherin.

Zum Erfahrungsaustausch treffen sich die Gassigeher regelmäßig bei der Hunde AG. Dort stehen Themen rund um die Tierheimhunde auf der Tagesordnung. Wie hat sich welcher Hund entwickelt? Wo gibt es noch Probleme? Susanne David steht den Gassigehern dabei mit Rat zur Seite.

Zwischen vielen Gassigehern und ihren Schützlingen entwickelt sich im Laufe der Zeit eine enge Bindung. So auch zwischen Andrea Jill Foititschek und Pitbull-Terrier-Mischling „Tyson Kong“. Seit rund zwei Jahren kommt die Ehrenamtliche an mehreren Tagen in der Woche ins Tierheim, um mit ihm Zeit zu



Wer als Gassigeher aktiv werden möchte, nimmt zunächst an einer Gassigeher-Schulung teil.

verbringen. Für Tyson Kong, der den Wessenstest mit Bravour bestanden hat, sind dies die schönsten Stunden des Tages. „Es ist mein großer Wunsch, Tyson Kong zu mir zu nehmen und ihm ein liebevolles Zuhause zu geben“, so Andrea Foititschek. Doch von den Hamburger Behörden die Erlaubnis dafür zu bekommen, ist sehr schwierig. In Hamburg dürfen laut Hamburger Hundegesetz keine sogenannten „Listenhunde“, zu denen auch Pitbull-Mischlinge zählen, gehalten werden. Die Behörden können jedoch Ausnahmen bei Personen genehmigen, die ein „berechtigtes Interesse“ zur Haltung eines solchen Hundes haben und ihre „Zuverlässigkeit“ nachweisen können. „Ich habe nicht aufgegeben und war wöchentlich beim Bezirksamt und habe mein Anliegen dort vorgetragen. Meine Zuverlässigkeit und Beständigkeit haben die Beamten dabei ohne Zweifel kennen gelernt“, schmunzelt sie. Auch mein „be-

rechtigtes Interesse“, Tyson Kong aus dem Tierheim zu holen, wurde schließlich anerkannt und ich habe die Erlaubnis für seine Haltung bekommen! Ich bin sehr glücklich darüber. In wenigen Tagen werde ich ihn endlich nach Hause holen können“, erzählt sie freudig.



Andrea Foititschek und Tyson Kong, den sie mittlerweile nach Hause geholt hat



Mit Spritze und Pinzette - Die Jungtieraufzucht.



Foto: Ruth Hartwich



Dennis Schurich hat sich viel Fachwissen im Umgang mit den Jungtieren angeeignet.

Wer als Gassigeher aktiv werden möchte, nimmt zunächst an einer Gassigeher-Schulung teil. Da es sehr viele interessierte Ehrenamtliche in diesem Bereich gibt, kann es zu einigen Wochen Wartezeit kommen.

Mit Spritze und Pinzette - Die Jungtieraufzucht

In den Frühlings- und Sommermonaten platzt das Tierheim aus allen Nähten. Unzählige mutterlose junge Wildtiere, die mitunter von den Findern aus Unwissenheit voreilig eingesammelt wurden, werden eingeliefert. Dabei handelt es sich um Milchtrinker wie Kaninchen, Hasen und Eichhörnchen, aber auch um viele Jungvögel. Hinzu kommen mutterlose Haustiere wie junge Katzen. Sie alle müssen mit der Flasche oder Spritze (Säuger) beziehungsweise Pinzette (Vögel) aufgezogen werden und brauchen viel Zuwendung und Pflege. Dies alles nimmt viel Zeit in Anspruch. Ehrenamtliche sind dabei eine große Hilfe für die hauptamtlichen Mitarbeiter. Sie werden vor allem abends und am Wochenende gebraucht.

„Ich habe im Spätsommer letzten Jahres begonnen, bei der Jungtieraufzucht zu helfen. Mir macht es viel Freude, die Tiere bei der Aufzucht über mehrere Wochen zu begleiten. Es ist schön zu sehen, wenn sie dann irgendwann allein überlebensfähig sind und man weiß, dass man einen Teil dazu beigetragen hat“, erzählt der 26-jährige Dennis Schurich, der sich viel Fachwissen im Umgang mit den Jungtieren angeeignet hat. Zu Anfang bekommt jeder neue Ehrenamtliche eine gründliche Einweisung von einem Biologen und wird auch weiterhin von Hauptamtlichen betreut. Besonders ans Herz gewachsen ist ihm die Katze „Stella“. Sie und ihre Geschwister wurden im Tierheim geboren, waren jedoch kränklich und schwach. Die gestresste Mutter konnte nicht gut genug für die Kleinen sorgen. Bis auf Stella sind leider alle gestorben. „Wir haben sie dann über Wochen in der Auffanghalle großgezogen und sie hat es tatsächlich geschafft: Sie ist eine kleine Kämpferin! Nun sucht sie ein liebevolles Zuhause. Ich hätte sie gern selbst genommen, aber ich habe leider nicht genug Zeit für sie, da ich viel arbeite und auch sonst viel unterwegs bin. Das wäre für Stella kein schönes Leben“, so der Bürokaufmann.



Ehrenamtliche informieren auf Straßenfesten über die Tierschutzarbeit des HTV.

Weitere Möglichkeiten für ehrenamtliches Engagement

War für Sie noch nicht das Passende dabei? Dann können Sie auch die Öffentlichkeitsarbeit des HTV unterstützen: Repräsentieren Sie den Verein bei Veranstaltungen wie beispielsweise Straßenfesten und informieren Sie interessierte Besucher über die Tierschutzarbeit des

HTV, sammeln Spenden und werben neue Mitglieder. Auch die Ehrenamtlichen der Kinder- und Jugendgruppe haben in diesem Jahr noch viel vor und freuen sich über weitere Helfer. Und nicht zuletzt wird im Herbst Ihre tatkräftige Unterstützung beim Packen der Pakete für den jährlichen Spendenaufruf „Arche Noah“ benötigt. ■



Die fleißigen Helfer der jährlichen Packaktion für den Spendenaufruf „Arche Noah“.

„Tierschutz macht



Kinder und Jugendliche im Hamburger Tierschutzverein

Ein Storch kann bestimmt zwei Meter groß werden“, davon ist der sechsjährige Ömer überzeugt. „Naja, nicht ganz. Wenn er einen Meter groß wird, handelt es sich schon um einen sehr großen Storch. Aber die Spannweite seiner Flügel kann bis zu zwei Meter betragen“, erklärt Andrea Klick den Nachwuchstierschützern am KinderSonntag zum Thema „Weißstorch“. Andrea Klick engagiert sich ehrenamtlich für die Kindergruppe des Hamburger Tierschutzvereins, hauptberuflich ist sie Webdesignerin. „Die Zeit mit den Kindern ist eine schöne Abwechslung zu meinem Arbeitsalltag. Außerdem lerne ich dabei auch selbst immer etwas Neues“, so die 32-Jährige. „Was schätzt ihr, wie schnell ein Storch fliegt?“, fragt sie in die elfköpfige Kinderrunde. „Ich weiß nicht, wer schneller wäre, mein Hund oder ein Storch...“, grübelt einer der Jungen. „Störche können eine Geschwindigkeit von bis zu 50 km/h erreichen, das ist so schnell wie Du mit Deinen Eltern in der Stadt Auto fährst“, so die Ehrenamtliche. „Und was meint

ihr, machen die Störche, wenn sie nach ihrem langen Flug in ihrem Winterquartier im Süden Afrikas angekommen sind?“, fragt sie weiter. „Urlaub!“, ruft Ömer, alle lachen.

Der KinderSonntag an jedem ersten Sonntag im Monat ist für viele Kinder und ihre Eltern ein Tag, der bei ihnen einen festen Platz im Kalender hat und auf den sie sich lange im Voraus freuen. So auch Döne Sözer und ihre drei Kinder Derya, Aylin und Ömer: Die Familie ist seit eineinhalb Jahren, so lange gibt es die Kindersonntage im HTV bereits, regelmäßig mit Begeisterung dabei. An jedem KinderSonntag steht ein bestimmtes tierisches Thema wie beispielsweise „Vogelfüttern im Winter“ oder „Das Haustier Meerschweinchen“ auf dem Programm. „Außerdem schauen wir uns gemeinsam die Tierheimtiere an, malen und basteln. Jedes Kind ab sechs Jahren ist mit seinen Eltern herzlich willkommen“, erzählt Sybille Kähler-Schnoor, die die Gruppe mit viel Engagement und Kreativität ehrenamtlich leitet. Ihr Mann Thomas Kähler unterstützt sie dabei tatkräftig.

Spaß!“



„Wir freuen uns sehr über weitere Unterstützung! Wer Lust hat, bei der Planung und Durchführung der KinderSonntage oder der Treffen der Jugendgruppe zu helfen, kann sich gern melden“, so Sybille Kähler-Schnoor.

Neben der Kindergruppe gibt es auch eine Tierschutzjugend im HTV. Zum Kern der Gruppe gehören die Mädchen Sina, Roxanne, Laura, Maria und Jannika. Eine Aktivität, auf die die Mädchen sehr stolz sind, ist die sogenannte Welpenschule für Listenhunde. Dabei kümmern sie sich regelmäßig um Tierheimwelpen, die auf Grund ihrer Rasse nach dem Hamburger Hundegesetz als „gefährlich“ eingestuft werden und deren Vermittlung in Hamburg so gut wie unmöglich ist. Mit einem eigenen Bericht über dieses Projekt haben die Mädchen gerade mit Erfolg beim Jugendtierschutzreporter-Wettbewerb des Deutschen Tierschutzbundes teilgenommen.

Außerdem knüpft die Hamburger Tierschutzjugend Kontakte zu Jugendgruppen anderer Tierschutzvereine, beispielsweise der aus dem Tierheim Lübeck. Die Lübecker Jugendlichen waren im März zu Besuch in Hamburg, lernten das Tierheim Süderstraße kennen und tauschten sich mit ihren Hamburger „Kolleginnen“ aus. „Uns macht die Tierschutzarbeit großen Spaß! Wir haben noch viel vor in diesem Jahr und freuen uns auch auf neue Mitglieder ab ungefähr zwölf Jahren in unserer Gruppe“, betonen die Mädchen.



Im Hamburger Tierschutzverein wird großen Wert darauf gelegt, Kindern frühzeitig einen natürlichen und respektvollen Umgang mit Tieren zu vermitteln. Deshalb können neben der Kinder- und Jugendgruppe auch Schulklassen zu Tierheimführungen ins Tierheim kommen. Da das Bildungsangebot für Kinder und Jugendliche in Zukunft noch ausgebaut werden soll, werden die Ehrenamtlichen bald Unterstützung von einem im Tierheim hauptamtlich beschäftigten Biologen bekommen. ■



Weg vom Befehl, hin zur Verständigung!

Der Schäferhundmischling Bobby steht vor dem Hindernis auf dem Agility-Parcours und schaut fragend zu seinem Frauchen auf. Diese macht wilde Bewegungen mit ihren Armen und ruft ihm aufmunternde Worte zu. „Ich erfülle Dir gerne jeden Wunsch, aber ich verstehe nicht, was ich tun soll“, scheint der Labradorrüde zu denken. Nun ruft Frauchen immer lauter, Ungeduld schwingt in ihrer Stimme mit. Aus Ratlosigkeit springt Bobby an seinem Frauchen hoch, er wirkt unsicher. Sie beginnt daraufhin zu schimpfen. Schließlich greift sie Bobby am Halsband und zerrt ihn über das Hindernis.

Diese Szene zeigt, dass es bei der Kommunikation von Mensch und Hund oft zu Missverständnissen kommt. „Wichtig ist, dass der Halter lernt, seinen Hund zu verstehen, aber auch, dass der Halter lernt, sich seinem Hund verständlich zu machen. Nur dann macht das Zusammenleben auch Freude. Deshalb sollte sich jeder Hundehalter Grundkenntnisse des Sozial-, Lern- und Ausdrucksverhaltens von Hunden aneignen. In unserer Hundeschule wollen wir genau dieses Wissen vermitteln und orientieren uns dabei an den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen der Verhaltensforschung“, so Susanne David, Leiterin der Hundeschule.

„Mir ist es wichtig, dass Hund und Mensch sich bei den Trainingsstunden wohl fühlen, nur dann können beide Seiten konzentriert arbeiten, haben Erfolgserlebnisse und somit auch Spaß bei der Sache. Mit Druck und bösen Worten wäre das Training für beide Seiten nur frustrierend“, betont die von der Industrie- und Handelskammer Potsdam (IKH) und dem Berufsverband der Hundeerzieger und Verhaltensberater e. V. (BHV) zertifizierte Hundeerzieherin und Verhaltensberaterin. „Unser Hund „Benji“ ist immer sehr motiviert dabei, wenn wir den „Spiel- und Spaßkurs“ besuchen. Dort

trainieren wir Elemente aus den Bereichen Tricktraining, Agility und Dogdancing. Er tut ihm gut, bei den Spielen und Übungen gefordert zu werden. Natürlich darf das ausgelassene Toben mit den anderen Hunden zwischendurch nicht fehlen“, berichten seine Besitzer. „Benji war einst einer von unseren Tierheimhunden, bevor er ein schönes Zuhause bei Familie Beck gefunden hat. Da freut es mich natürlich besonders, ihn hier in der Hundeschule wieder zu treffen und zu sehen, dass er sich so gut entwickelt hat“, so Susanne David.

Je nach Vorkenntnissen der Hundebesitzer und deren Anlässe für einen Besuch in der Hundeschule, bietet der HTV unterschiedliche Kurse an:

Grundlagenkurs

Für diejenigen, die mit ihrem Hund noch keine Hundeschule besucht und die nur wenige Vorkenntnisse haben, bietet Susanne David den Grundlagenkurs an.

Dieser beginnt immer mit einem Theorie-Abend ohne Hund. Dort werden folgende Themen angesprochen: Wolfverhalten, Entwicklung vom Wolf zum Hund, zucht- und rassebedingte Eigenheiten, Sozial- und Ausdrucksverhalten, Entwicklungsphasen beim Hund, Lern-

verhalten, typische Probleme, Timing und richtiges Belohnen.

Das praktische Training beginnt in der darauffolgenden Woche. Der Kurs geht über sechs Wochen, das Training findet einmal wöchentlich statt (Dauer 60 Minuten). Es wird in kleinen Gruppen gearbeitet (maximal vier Hunde). In den praktischen Übungsstunden werden Grundübungen wie „Sitz“, „Platz“, „Bleib“, Leinenführigkeit und Abrufen trainiert.

Auf dem Tierheimgelände stehen vier eingezäunte Hundeplätze zur Verfügung, auf denen gemeinsam oder auch einzeln (bei Hund-Hund-Problemen) trainiert wird. In den Übungspausen können die Hunde hier auch mal zusammen (oder allein) frei laufen. Bei sehr schlechtem Wetter besteht die Möglichkeit, drinnen zu trainieren. Gearbeitet wird immer in kleinen Trainingsschritten, damit Hund und Halter Erfolg und Spaß am Training haben.

Spiel- und Spaßkurs

Da viele Hundhalter nach dem Grundkurs gern einen weiterführenden Kurs besuchen möchten, gibt es die Möglichkeit, anschließend an einem „Spiel- und Spaßkurs“ teilzunehmen.



Der Spiel- und Spaßkurs findet einmal wöchentlich statt (Dauer 60 Minuten), läuft aber über eine 10er Karte und ist somit zeitlich nicht begrenzt. Ein Einstieg ist jederzeit möglich und eine wöchentliche Teilnahme nicht zwingend. Die Gruppengröße beträgt maximal acht Hunde. In diesem Kurs steht der Spaß von Mensch und Tier an erster Stelle und es werden auch gern Ideen der Teilnehmer umgesetzt.

Neben dem Vertiefen des Grundgehorsams wird der Hund durch dieses Training gefordert und gefördert und die Bindung zwischen Hund und Halter gestärkt.

Gehorsamsprüfung

Außerdem gibt es die Möglichkeit, bei uns die Gehorsamsprüfung zur Befreiung von der Anleinplicht in Hamburg abzulegen. Bei der Prüfung werden Hund und Hundeführer beurteilt. Vom Hund wird ein gutes Sozialverhalten mit Hunden



und Menschen sowie ein Grundgehorsam erwartet. Der Hundeführer soll einen sachkundigen und tierschutzgerechten Umgang mit dem Hund zeigen. Dabei ist gewaltsames Einwirken, wie Anschreien und Schlagen sowie der Einsatz von schmerzverursachenden Hilfsmitteln wie zum Beispiel Stachelwürgern tabu.

Die meisten Teilnehmer sind vor der Prüfung sehr aufgeregt. Dazu besteht jedoch kaum Grund, da nur einfache Übungen und Alltagssituationen geprüft werden, beispielsweise Leinenführigkeit, Begegnungen mit anderen Hunden an der Leine und im Freilauf, Begegnungen mit Joggern, Radfahrern und Menschengruppen sowie die Kommandos „Sitz“ und „Platz“ - also nichts Ungewöhnliches für einen gut sozialisierten Hund.

Individuelle Beratung

Bei Verhaltensproblemen bieten wir Beratungsgespräche und Einzelstunden an. Im Einzelfall sind auch Hausbesuche möglich. ■





Werden Sie Mitglied!

Machen Sie sich für Tiere in Not stark und werden Mitglied im Hamburger Tierschutzverein! Tierschutz – zumal guter und ambitionierter – kostet viel Geld. Um unsere Arbeit zum Wohle der Tiere leisten zu können, sind wir dringend auf Ihre Hilfe angewiesen! Jedes neue Mitglied macht uns ein Stück handlungsfähiger. Für nur 35 Euro Mindestbeitrag pro Person im Jahr können Sie den HTV als Mitglied unterstützen. Ehepaare zahlen zusammen 50 Euro Mitgliedsbeitrag. Natürlich freuen wir uns auch über einen höheren Betrag.

Im Namen der Tiere bedanken wir uns bei allen, die bereits Mitglied sind, für Ihre treue Unterstützung!

Ich beantrage hiermit die Mitgliedschaft im Hamburger Tierschutzverein von 1841 e. V. und erkenne die Satzung des Vereins an.

Name, Vorname

Geburtsdatum

Beruf

Straße, Haus-Nr.

PLZ, Ort

Telefon

E-Mail

Datum, Unterschrift

Ich möchte den Newsletter des Hamburger Tierschutzvereins von 1841 e. V. abonnieren.

Datum, Unterschrift

Sie stimmen dem Erhalt des Newsletters des Hamburger Tierschutzvereins zu. Der Newsletter wird per E-Mail verschickt und enthält Informationen rund um den Tierschutz.

Wir werden Ihre personenbezogenen Daten, die wir für den Versand des Newsletters verarbeiten, nicht Dritten zur Verfügung stellen. Sie können den Erhalt des Newsletters per E-Mail unter newsletter@hamburger-tierschutzverein.de jederzeit mit Wirkung für die Zukunft abbestellen.

Mitgliedsbeitrag

Der Mindestbeitrag pro Jahr und Person beträgt nur 35 Euro. Ehepaare zahlen zusammen 50 Euro Mitgliedsbeitrag. Wir freuen uns natürlich auch über einen höheren Beitrag.

Mein Mitglieds-Beitrag soll _____ Euro (mind. 35 €) betragen.

Ich überweise den Beitrag auf das Konto bei der Hamburger Sparkasse
Bankleitzahl 200 505 50
Kontonummer 1286 222 888

Einzugsermächtigung: Der jeweils fällige Beitrag soll bis auf Widerruf von meinem Konto eingezogen werden.

Kontoinhaber

Bank

Kontonummer

Bankleitzahl

Ort, Datum

Unterschrift

(Bei Personen unter 18 Jahren gilt die Unterschrift des Erziehungsberechtigten.)

Eichhörnchen, Marder, Artenvielfalt im



Rehe und Vögel Tierheim





Hamburg ist durch seine vielen grünen Seiten nicht nur bei uns Menschen eine beliebte Stadt, auch eine große Vielfalt an wilden Tieren findet hier ihren Lebensraum.

Amseln und andere Singvögel sowie Eichhörnchen tummeln sich in unseren Gärten. Steinmarder quartieren sich gerne auf unseren Dachböden ein. Wildkaninchen und Rehe äsen an den Autobahnen. Möwen und Krähen fliegen in Schwärmen über unsere Köpfe und Dächer; Tauben brüten auf Balkonen und in U-Bahnschächten.

Gefahrenzone Stadt – Hohes Unfallrisiko für Wildtiere in Hamburg

Die Artenvielfalt an Wildtieren erfreut leider nicht jeden Hamburger und in einer Großstadt mit so vielen Autos und Gebäuden kommt es zwangsläufig zu Problemen und Unfällen verschiedenster (Un-) Natur. Immer wieder verkriechen sich Steinmarder in Autos, deren Motor noch warm ist, oder auf Dachböden. Um die kleinen Poltergeister aus dem Haus zu kriegen, versuchen einige ihnen mithilfe von Fallen auf die Schliche zu kommen. Dabei werden die Marder jedoch oft verletzt oder sogar getötet. Bussarde kollidieren mit LKW, wenn sie zu Kadavern an Autobahnen fliegen. Ihr Vorteil, eine neue Nahrungsquelle erschlossen zu haben, wird ihnen somit zum Verhängnis. Geschickte Katzen bringen kleine Küken verschiedenster Arten, vom Spatz bis zur Amsel, stolz ihren oftmals entsetzten Besitzern. Enten verschlucken Angelhaken und Möwen verfangen sich an Angelschnüren, da es vielerorts Angler gibt, die sich nicht an die Gesetze halten. Wahre Überlebenskünstler sind Tauben, die letztendlich verwilderte Zuchtformen darstellen. Viele werden von Bahnen angefahren oder verfangen sich in Abwehretzen – nicht alle kommen mit verkrüppelten Zehen oder Beinen davon. Wildkaninchen, und natürlich auch ausgesetzte Hauskaninchen, erkranken leicht an der tödlichen und hoch ansteckenden Myxomatose: ein Pockenvirus, das von uns Menschen bewusst verbreitet wurde.

Wildtierannahme im Tierheim Süderstraße

Tag und Nacht werden verletzte Wildtiere von Hamburger Tierfreunden

gefunden. Deswegen ist es nur folgerichtig, dass sie auch rund um die Uhr bei uns im Tierheim Süderstraße abgegeben werden können – schließlich kann man sich die Funduhrzeit nicht aussuchen. Zu den Öffnungszeiten sind Tierärzthelfer und Tierärzte bei uns im Tierheim. Abends und nachts sind es die Spät- und Nachtdienste, die die Erstversorgung übernehmen. Ist ein Tier so schwer verletzt, dass es sofort behandelt werden muss, bringt unser Tierrettungsfahrer im Bereitschaftsdienst das Tier zum Nottierarzt.

Wenn Sie als Finder das Tier nicht zu uns bringen können, nehmen auch alle Polizei- und Feuerwehrwachen Hamburgs verletzte Wildtiere rund um die Uhr auf. Unsere Fahrer holen von morgens bis abends alle gemeldeten Tiere von den Wachen ab. Auch hier gilt natürlich, dass Notfälle auch nachts vom Bereitschaftsfahrer zum Nottierarzt gefahren werden.

Können Sie als Finder ein verletztes Tier nicht selbst transportieren, fahren die „Struppi-Fahrer“ auch direkt zum Notfallort. Bei der Fülle von verletzten Wildtieren und Fundmeldungen sind wir aber auf Ihre Mithilfe als Tierfreunde angewiesen. Gerade abends kann ein einziger Bereitschaftsfahrer nicht jeder Notmeldung nachkommen. In der Regel ist es jedoch möglich, dass alle verletzt gefundenen Haustiere und gefährlichen oder unhandlichen, schweren Wildtiere vom Notfallort direkt geholt werden können – und auch das 24 Stunden lang.

Frühjahrszeit ist Jungtierzeit

Hamburg ist glücklicherweise reich an Gärten und Parks, Gewässern und Flüssen und auch menschlichen Behausungen, die vielen Wildtieren als Kinderstube dienen. Diese Tiere ziehen erfolgreich und regelmäßig ihre Jungen bei uns groß. Enten brüten auf Flachdächern mitten in der Stadt und fernab von Gewässern. Tauben bauen sehr improvisierte Nester auf Balkonen. Falken ziehen ihre Küken auf Kirchturmspitzen groß. Gelegentlich werden sie von Laien mit Mauerseglern verwechselt, die jedoch

kleiner, aber nicht minder gute Flieger sind. Schwalben dagegen bauen ihre aus Erde und Speichel bestehenden Lehmnesten mit Vorliebe unter die Dächer von Ställen. Eichhörnchen bauen gerne Krähenester als oben geschlossene Korb für ihre Jungen um. Wildkaninchen buddeln ihre unterirdischen Bauten in Sandkisten, da viele andere Stellen versiegelt sind. Igel nutzen im Herbst Laub und Sträucher und Gärten für die Aufzucht ihrer Jungen.

Leider sind viele Stadtmenschen nicht über die Biologie und Entwicklung dieser Tiere informiert. Hasen und Rehe werden von den Müttern offen auf Wiesen abgelegt und durch ihre Bewegungs- und Geruchlosigkeit nicht von Feinden entdeckt – jedoch von Menschen, die diese Jungtiere irrtümlich für verlassen halten. Kinder buddeln aus Sandkisten die nackten und blinden Kaninchenjungen aus – und einige Eltern verwechseln diese dann sogar mit Hundewelpen. Junge Igel suchen noch im Spätherbst, wenn die ausgewachsenen Igel schon im Winterschlaf sind, nach Futter – und werden häufig zu früh von besorgten Tierfreunden eingesammelt. Junge Vögel sind nach einer „Nestlingphase“ für mehrere Tage so genannte „Ästlinge“, die auch auf dem Boden hüpfen, das Fliegen gerade erlernen und von den Altvögeln noch weiter versorgt werden. Junge Wasservögel hingegen sind „Nestflüchter“, die schon am Tag des Schlüpfens laufen, schwimmen und picken können. Entgegen einer weit verbreiteten Annahme darf man Küken anfassen, da Vögel keinen ausgeprägten Geruchssinn haben. Daher können sie behutsam von der Straße und anderen ungünstigen Stellen aufgelesen und in das sichere Gebüsch oder auf einen Ast gesetzt werden. Durch den stimmlichen Kontakt zu den Altvögeln werden die Küken von diesen wiedergefunden und weiter versorgt. Ganz anders sieht es bei Säugern, also Felltieren aus: Wenn deren Jungtiere vom Menschen angefasst wurden, werden sie in der Regel nicht mehr von den Eltern angenommen, da diese sich am menschlichen Geruch stören.



Ob diese Jungtiere nun notwendigerweise oder voreilig zu uns gelangen: Wir kümmern uns rund um die Uhr um deren Aufzucht. Jungvögel müssen bis zu halbstündlich von Sonnenaufgang bis - untergang mit spezieller Kost gefüttert werden. Junge Säugetiere müssen bis zu zweistündlich, auch die Nacht hindurch, mit Spezialmilch gestillt werden.

Während der Aufzucht müssen ständig Hygienevorschriften eingehalten werden, um todbringende Krankheiten abzuwehren. Schwierig ist auch die Vorbereitung auf die Wildnis. Alle Jungtiere müssen ihre Muskulatur ausbauen und Geschick entwickeln. Dafür sind große und natürlich ausgestattete Volieren nötig. Sie müssen auch lernen, selbstständig Nahrung zu finden - und dementsprechend müssen sie auch bei uns artgerechtes Futter, wozu auch lebende Insekten und Würmer zählen, bekommen.

Artgerechte Unterbringung und qualifizierte Versorgung für jedes Tier

Zu allererst gelangen alle Wildtiere, ob jung oder verletzt, in unsere Aufnahmestation – die Auffanghalle. Hier wird zu Beginn jedes Tier von unseren Tierärzten in der Praxis untersucht. Die dortigen Mitarbeiter kümmern sich auch rund um die Uhr um die Aufzucht der Jungtiere. In der Hochsaison gelangen teilweise im Viertelstundentakt neue Tiere hierher. Und auch abends und sogar nachts werden Neuzugänge hier untergebracht. Für die älteren Jungtiere, die schon voll bewegungsfähig sind, gibt es hinter der Auffanghalle große und natürlich ausgestattete Volieren, um sie in ersten Schritten auf die Auswilderung vorzubereiten.

Ausgewachsene Krähen und verwandte Vogelarten werden in einer großen Flugvoliere hinter dem Kleintierhaus untergebracht. Diese befindet sich nahe eines Unterstandes, an denen auch Kästen zur Auswilderung von Fledermäusen angebracht sind.

Weitere Volieren finden sich um das Vogelhaus herum: Die hinteren sind nicht öffentlich zugänglich, damit die Wildtiere nicht von Besuchern gestresst werden. In ihnen werden beispielsweise kleinere Singvögel wie Spatzen und Amseln sowie Tauben untergebracht, die bei gutem Wetter selbstständig durch die geöffneten oberen Luken entfliegen kön-

nen. Im vorderen Bereich sind weitere Tauben sowie Möwen und Enten zu sehen, die nach vielen Generationen in der Stadt weniger stressempfindlich geworden sind.

In unserem Pferdestall finden Vögel und Säuger aller Art, die geschwächt oder verletzt sind, eine ruhige Unterkunft. Er bietet genau die richtigen Temperaturen für Wildtiere wie beispielsweise Rehe, die an niedrigere Temperaturen angepasst sind und es deswegen nicht zu warm haben dürfen. Trotz des Namens können Pferde hier aus Platzgründen nicht untergebracht werden. Häufige Gäste sind Igel. Sie gelangen vor allem in der kalten Jahreszeit zu uns und halten unter Umständen ihren Winterschlaf hier. Für sie sind mehrere kleine Laufställe abgesteckt – jeder Igel braucht sein eigenes Revier. Auch Schwäne können hier zur Beobachtung gut untergebracht werden, da die Boxen zu wenig Anlauffläche für einen Flugversuch bieten. Wildschweine kommen zwar auch in Hamburg vor, gelangen aber nur selten zu uns ins Tierheim. Häufigere Gäste sind Hängebauch- oder Mini-Schweine.

Zur warmen Jahreszeit können große Wasservögel wie Schwäne und Gänse auch auf den umzäunten Wiesen auf dem Tierheimgelände versorgt werden. Hier haben die Vögel die Möglichkeit, selbst zu entscheiden, wann sie unsere Verpflegung und Fürsorge nicht mehr brauchen, und können jederzeit davonfliegen. Manch ein Schwan hat sich aber erst einmal unseren Schildkrötenteich als Zwischenstopp ausgesucht. Und auch der Hundebadeteich wird gerne von Enten besucht. Auch Reiher, Möwen und Eisvögel wurden hier schon beobachtet – natürlich außerhalb der Öffnungszeiten, wenn Ruhe eingekehrt ist.

Auswilderung als Chance und Maxime

So fachgerecht untergebracht und gut versorgt die Wildtiere bei uns auch werden: Sie alle sollen möglichst ihren Platz in der Natur zurückerhalten. Auch die Jungtiere, die wir lange und mühevoll großgezogen haben, sollen nicht zu neuen Haustieren werden. Dem Laien fällt es oft schwer, die Jungtiere wieder vom Menschen zu entwöhnen. Aber schließlich sind und bleiben es Wildtiere, die den Menschen als potentiellen Feind

verstehen und ihm daher lieber zukünftig nicht zu nah kommen sollten. Wenn man den Körperkontakt zu ihnen einstellt, sobald die Jungtiere ausschließlich von selbst fressen, gelingt dies in den meisten Fällen gut.

Wir sollten nicht vergessen: Für die Natur sind zahme, nicht mehr auszuwildernde Wildtiere auch ein Verlust, denn verstorbene Tiere würden Fleischfressern in freier Wildbahn noch als Nahrung dienen. Deswegen helfen wir natürlich auch den Fleischfressern unter den Wildtieren und wildern sie aus – auch wenn



das possierliche Eichhörnchen vom nicht minder niedlichen Marder gefressen werden könnte. Die Natur sollte von uns allen mit ihren Gesetzen und Regeln geachtet und geschützt werden. Dazu gehört auch, dass nur die Stärkeren überleben, um die Gesamtpopulation nicht zu schwächen. Es ist nicht nur natürlich, sondern auch für beide Seiten wichtig, dass fleischfressende Tiere andere schwache und kranke Tiere als Nahrung zu sich nehmen und ihnen diese nicht vorenthalten wird. ■

Der Hamburger Tierschutzverein bildet aus!



Männliche Bienen bezeichnet man als Arbeiter, Drohnen, Könige oder Honigbienen? Oder: Wenn Geld aufgewertet wird, spricht man von Inflation, Konzentration, Deflation oder Rezession? Solche Fragen aus verschiedenen Wissensbereichen galt es für die Bewerber beim Einstellungstest für einen Ausbildungsplatz als Tierpfleger im Hamburger Tierschutzverein zu beantworten. Nach einer Ausbildungspause von mehr als zwei Jahrzehnten bildet der HTV nun wieder aus: Im August 2010 wurden drei Auszubildende eingestellt. Marcel Arndt, Jana Elfreich und Liska Schadagies setzten sich im Auswahlverfahren gegen viele andere Bewerber durch und begannen ihre Ausbildung zum Tierpfleger mit dem Schwerpunkt „Tierheim und Tierpension“.

Bei den Auszubildenden zieht sich die Tierliebe wie ein roter Faden durchs Leben. Alle drei wuchsen mit Tieren auf, sei es mit Hunden, Katzen, Mäusen, Reptilien oder Spinnen. „Bei mir liegt die Tierliebe in der Familie. Meine Mutter ist Tierarzhelferin und hat oft Tiere von der Arbeit zum Aufpäppeln mit nach Hause gebracht. Ich wusste immer, dass ich später beruflich auch etwas mit Tieren machen möchte“, erzählt Jana Elfreich, die es ihrer Mutter gleich tat und kurz nach Beginn der Ausbildung den Papageien „Rico“ mit nach Hause brachte, um ihm ein liebevolles Zuhause zu geben. Bevor die 20-jährige Hamburgerin ihre Ausbildung im HTV begann, war sie ehrenamtlich in einem anderen Tierheim aktiv und absolvierte dort auch ein Praktikum.

„Für mich war klar, dass ich die Fachrichtung „Tierheim und Tierpension“ wähle und nicht etwa den Schwerpunkt „Zoo“. Die Arbeit im Tierheim ist sehr sinnvoll, da die Tiere dort dringend Hilfe benötigen. Es ist ein schönes Gefühl, ihnen Gutes zu tun. Die künstlich erzeugte Situation der Tiere im Zoo hat mich nicht gereizt. Auch die Fachrichtung „Forschung und Klinik“ war keine Option“, so Liska Schadagies. Auch in der Freizeit der 21-Jährigen stehen Tiere an erster Stelle: Sobald sie nach Hause kommt, geht sie erstmal eineinhalb Stunden mit ihrem Hund spazieren.

Marcel Arndt ist mit seinen 17 Jahren das „Küken“ in der Azubi-Runde, ob-



wohl er mit einer Körpergröße von über zwei Metern seine Kolleginnen weit überragt. Er engagierte sich bereits vor Beginn der Ausbildung als Praktikant und ehrenamtlicher Helfer im HTV. „Ich kann mir nicht vorstellen, etwas anderes zu machen, als mit Tieren zu arbeiten“, betont er.

Im Verlauf der dreijährigen Ausbildung durchlaufen die angehenden Tierpfleger die verschiedenen Tierhäuser des Tierheims Süderstraße. Auf diese Weise lernen sie den richtigen Umgang mit Katzen, Hunden, Kleintieren und Exoten und eignen sich viele Kenntnisse über deren richtige Versorgung an. Außerdem besuchen sie regelmäßig die Berufsschule, im ersten Lehrjahr zweimal in der Woche. „Dort nehmen wir Themen wie beispielsweise Futterkunde durch. Außerdem waren wir auf Exkursion in der Zoonische vom Tierpark Neumünster. Der Tierpark beheimatet auf 24 Hektar Waldgebiet etwa 650 Tiere aus 135 Arten. Wir haben dort viel Interessantes über das Leben und Verhalten der verschiedenen Tierarten erfahren“, berichten sie.

Im Rahmen des Ausbildungsplanes eignen sich die Auszubildenden ein breites Spektrum an Fertigkeiten und Kenntnissen an. Dazu zählen im Bereich „Pfle-

gen, Halten und Versorgen von Tieren“ beispielsweise das Einrichten eines Kranken- und Quarantänebereichs, im Bereich „Erziehen von Hunden“ das Ausdrucksverhalten und Wesen eines Hundes sowie tierschutzgerechte Trainings- und Erziehungsmethoden. Aber auch kaufmännische Grundlagen sowie Wirtschafts- und Sozialkunde stehen auf dem Lehrplan.

Wer als Tierpfleger Sorge für die Gesundheit und artgerechte Haltung von Tieren tragen möchte, sollte ein ausgeprägtes Verantwortungsbewusstsein und eine sorgfältige Arbeitsweise haben. Voraussetzung für eine Ausbildung zum Tierpfleger ist außerdem ein breit gefächertes Interesse an Biologie, beispielsweise in den Bereichen Tieraufzucht, tierischer Stoffwechsel und Verhaltensforschung. Hinzu kommt, dass man nicht nur mit Tieren, sondern auch mit Menschen gut und sicher umgehen und kommunizieren können muss. Beispielsweise kommt es bei Vermittlungsgesprächen darauf an, dem Gegenüber gut zuzuhören und es entsprechend zu beraten. Auch sollten die körperlichen Belastungen bei der Arbeit als Tierpfleger nicht unterschätzt werden, eine gewisse körperliche Fitness ist notwendig. ■

Die Auszubildenden: v.l. Liska Schadagies, Jana Elfreich und Marcel Arndt.

Exotenhandel

Ein wichtiges Thema des 1. Hamburger Tierschutzforums





Tierschutz kommt in der Hamburger Politik zu kurz.“ Dieser Meinung sind viele Hamburger Tierschützer. Um einen sachlichen Dialog zwischen Tierschutzorganisationen und Politik in Hamburg zu fördern, initiierte der Hamburger Tierschutzverein von 1841 e. V. die Veranstaltungsreihe „Hamburger Tierschutzforum“ und lud zu dessen erster Diskussionsrunde am 27. Januar 2011 ins Tierheim Süderstraße ein.

Harald Krüger von der CDU, Dr. Andreas Dressel von der SPD, Sandra Gulla von der GAL und Kersten Artus von Die Linke stellten zu Beginn der Veranstaltung den Teilnehmern die Eckpunkte der Tierschutzpolitik ihrer Parteien vor. An der Diskussionsveranstaltung nahmen neben Vorstandsmitgliedern und Mitarbeitern des Hamburger Tierschutzvereins Vertreter anderer Hamburger Tierschutzorganisationen sowie viele tierschutzinteressierte Bürger teil. „Konkrete Tierschutzgedanken werden in den Parteiprogrammen kaum oder gar nicht erwähnt. Dies ist symptomatisch dafür, dass dem Tierschutz keine nennenswerte Bedeutung im politischen Sektor zukommt. Tierschutz unter den Oberbegriff Verbraucherschutz zu fassen, wie es in Parteiprogrammen oft geschieht, ist nicht weitreichend genug“, wurde von Seiten der Tierschützer kritisiert. „Tierschutz ist ein wichtiges Anliegen, denn der Umgang mit der lebendigen Kreatur ist auch Ausdruck unserer sozialen Lebenseinstellung und des Umgangs miteinander, insofern also Teil unserer Kultur“, betonte der 1. Vorsitzende des Hamburger Tierschutzvereins, Manfred Graff, der die Veranstaltung moderierte.

Novellierung des Hamburger Hundegesetzes gefordert

Das Hamburger Hundegesetz wird von Hundehaltern seit dessen Inkrafttreten im April 2006 scharf kritisiert. Das Gesetz, das in Reaktion auf einen Beißvorfall unter hohem öffentlichen Druck verabschiedet worden war, sei in Teilen von „überschießender Tendenz“ und zu rigide. Ein wesentlicher Kritikpunkt ist, dass bestimmte Hunderassen, wie beispielsweise der Pitbull Terrier, als „unwiderleglich gefährlich“ bezeichnet werden. Die Gefährlichkeit eines Hundes nach seiner Rasse zu beurteilen, ist wissenschaftlich nicht belegt. Die Bezeichnung „unwiderleglich gefährlich“ bedeutet für einen Hund in Hamburg, dass er „lebenslänglich“ im Tierheim sitzen muss. Die zweite Vorsitzende des HTV und Richterin Dr. Gabriele Waniorek-Goerke und Jule Thumser von der Hundelobby e. V. machten sich stark für die Abschaffung der unwiderleglichen Gefährlichkeitsvermutung für die sogenannten „Listenhunde“ der Kategorie 1 des Hamburger Hundegesetzes.

„Auch die Situation der von der Stadt Hamburg in Kompensation für den generellen Leinenzwang zur Verfügung gestellten Hundenausläufflächen ist nicht zufriedenstellend. Besonders im Stadtzentrum sind sie oftmals viel zu klein und ihre Lage ungeeignet, wie beispielsweise die Ausläuffläche am Klosterstern, die in unmittelbarer Nähe des viel befahrenen Kreisverkehrs liegt“, kritisierte Jule Thumser.

Die Vertreter der verschiedenen Parteien machten ihre Bereitschaft deutlich, sich mit den Inhalten des Hamburger Hundegesetzes erneut zu beschäftigen, konkrete Aussagen zu bestimmten Novellierungen wurden jedoch nicht gemacht.



„Am Beispiel der Hundehaltung wird deutlich, dass das Verhältnis zwischen Menschen aufgrund der Tierhaltung problematisch sein kann und rechtlich wie praktisch regelungsbedürftig ist. Das Verhältnis zwischen Hundennarren und Hamburger Bürgern, die am liebsten alle Hunde aus der Stadt verbannen würden, ist mit vielen Emotionen vorbelastet und deshalb konfliktgeladen. Der Gesetzgeber, ebenso die Verwaltung und die Gerichte sind deshalb dauerhaft gefordert, das Regelwerk zum Interessenausgleich zu gestalten und zu verbessern sowie in Streitfällen zu entscheiden“, betonte Manfred Graff.

Rechtliche Schritte gegen Tierversuche notwendig

Ein wichtiges Thema der Diskussionsrunde war auch der Kampf gegen Tierversuche. Bei den Beteiligten bestand Konsens darüber, dass aufgrund der Möglichkeiten alternativer Forschungsmethoden Tierversuche auf das „nachweislich unumgänglich notwendige Maß“ beschränkt werden müssen.

CDU-Vertreter Herr Krüger berichtete, dass er zu Besuch im Tierversuchslabor des LPT (Laboratorium für Pharmakologie und Toxikologie) in Neu Wulmstorf-Mienenbüttel war. Völlig unscheinbar inmitten eines Wohngebietes in Hamburg-Neu-Graben liegt dort der Hauptsitz des LPT als eines der größten Auftragslabore in Deutschland und betreibt dort ein Labor und Sammelager für Versuchstiere. „Ich bin entsetzt über die Verhältnisse, die ich in dem Labor erlebt habe“, so Harald Krüger. Auf dem hermetisch abgesicherten Gelände und uneinsehbar hinter Mauern werden im Auftrag der Pharma- und Chemieindustrie Mäuse, Ratten, Kaninchen, Hunde, Katzen, Schweine, Fische, Vögel und Affen in qualvollen Tierversuchen vergiftet und getötet.

Alle Beteiligten des Forums waren sich einig, dass zwingend rechtliche Rahmenbedingungen geschaffen werden müssen, um effektiv gegen Tierversuche wie in Mienenbüttel vorgehen zu können. Dazu zählt im Grundsatz die Einführung eines Verbandsklagerechts, um Tierschutzvereinen die Möglichkeit zu geben, im Namen der Tiere für deren Rechte zu kämpfen. Jedoch ist die Wirksamkeit eines Verbandsklagerechts, wie es in Bremen eingeführt wurde, umstritten. Dieses bezeichnete Dr. Gabriele Waniorek-Goerke als „zahnlosen Tiger“, da es kaum Möglichkeiten eröffne, aktiv gegen Tierversuche praktizierende Privatunternehmen der Pharma- und Chemieindustrie vorzugehen. Im Anschluss wurden Änderungen dieser Version des Verbands-

klagerechts sowie alternative rechtliche Vorgehensweisen diskutiert. Dabei wurde eine weitere Problematik deutlich: Es gibt kaum verlässliche Daten zur Zahl und Art von Tierversuchen in Hamburg. Dies ergab eine „kleine Anfrage“ an den Hamburger Senat. Eine solche Transparenz ist jedoch unbedingt notwendig, um das Ausmaß der Tierquälerei fassbar zu machen.

Gefahrtierverordnung zwingend erforderlich

Für den Handel mit sogenannten Gefahrtieren und deren Haltung gibt es zurzeit kaum Regulierungen, eine Kontrolle ist kaum möglich. „Wer sich Schlangen oder tropische Giftspinnen im Wohnzimmer halten möchte, kann dieses ungehindert tun. Ungeachtet dessen, ob die Person die erforderliche Sachkunde für deren artgerechte Haltung nachweisen und somit auch die Gefahren, die von den Tieren für ihn und andere ausgehen, einschätzen kann. Ganz zu schweigen von den räumlichen Möglichkeiten, die man für die Haltung dieser Tiere benötigt“, kritisierte Sven Bernhardt, Leiter des Klein-, Wildtier- und Exotenhauses im Tierheim Süderstraße. Der Großteil der illegal importierten Tiere wird laut einem Zollbericht am Flughafen oder im Hafen entdeckt, das Ausmaß der Distribution über das Internet ist bisher gar nicht erfasst. Die Einführung einer Gefahrtierverordnung, wie sie in Niedersachsen bereits besteht, wurde parteiübergreifend von allen Beteiligten als unumgänglich bezeichnet. Von Seiten der SPD wurden bereits entsprechende Gesetzesentwürfe eingereicht. Diese wurden jedoch in der Vergangenheit von den regierenden Parteien abgelehnt.

Finanzielle Not der Tierheime – Staat ist in der Verantwortung

Das Tierheim Süderstraße und andere deutsche Tierheime leiden unter massiven finanziellen Schwierigkeiten. „Tierschutz ist seit nunmehr 10 Jahren als Staatsziel auch im Grundgesetz verankert. Somit muss der Staat sich auch dieser Aufgabe stellen und mehr Verantwortung übernehmen und diese nicht weitgehend der – natürlich unentgeltlichen – Arbeit von Ehrenamtlichen überlassen. Beispielsweise deckt ein Zuschuss der Stadt Hamburg von jährlich 5.000 Euro für die Kastration von über 500 frei lebenden Katzen nur einen Bruchteil der dem Hamburger Tierschutzverein entstehenden Kosten. Auch für die Instandhaltung der Tierheimgebäude steht keinerlei Geld zur Verfügung“, berichtete Edgar Kiesel, Schatzmeister des Hamburger Tierschutzvereins von 1841 e. V.

Dauerhafter Dialog gewünscht

Im Verlauf der Veranstaltung wurde deutlich, dass – trotz vielfachen Dissenses zwischen den Parteien in der Vergangenheit – keine unüberbrückbaren Hindernisse in den Auffassungen bestehen. „Dies nährt unsere Hoffnung, dass ein Parteien übergreifender Konsens in tierschutzrelevanten Fragestellungen gefunden werden kann. Wir möchten den mit der Politik begonnenen Dialog gerne verstetigen und auf diese Weise gemeinsam Erfolge im Tierschutz erzielen und die begonnenen Gespräche nicht erst beim nächsten Wahlkampf fortsetzen. Wenn Entscheidungen rund um den Tierschutz gefällt werden müssen, würden wir gern im Dialog mit der Politik nach tragfähigen Lösungen suchen“, betonte Manfred Graff abschließend. ■



Lageplan Tierheim Süderstraße

